Sterne
Tristram
Schandis
Leben
1 – 3

59. g

Tristr: 1 Theil.

[Sterne]

Tristram Schandis Leben und Meynungen.

Ταράσσει τὲς Ἀνθρώπες ὲ τὰ Πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν Πραγμάτων, Δογμάτα.

Erster Theil.

Zwote verbesserte Auflage.

Hamburg,
Bey Carl Ernst Bohn.
1776.

111 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nothdürftiges Vorbringen des Uebersetzers.

Vor Tristram Schandy zu reden, wäre fast kühn und keck gewesen; nach ihm, wäre für das Ansehn eines ernsthaften Mannes (man sollte nicht glauben, wie finster ein Dolmetsch urbaner Spässerchens fast immer aussieht, wenn er nach dem schalkhaften Worte, oder der ironisch feyerlichen Wendung hascht —) wie ich, gefährlich; aber wo sollte ichs anbringen? In die zweydeutige Spalte, nach welcher Oncle Toby sahe, als er weder ans Vergangene noch ans Zukünftige, nach dem Aristoteles, dachte? So hab' ichs versäumt! — da steh' ich also, wie Herr Capitain Toby Schandy, vor der Thüre der Wittwe Wadmann, da Trim schon den Klopfer gefaßt hatte! — Ich muß mir helfen. Es

sey dieses also ein Zettel, wie sie der berühmte Oculist, Herr Doctor H††† auszugeben pflegt, noch eh' er in eine grosse Stadt kömmt. Man mag es beybinden lassen, wenn, und wohin man will, vorn, oder hinten. An einem solchen Zettel ist immer Etwas ernsthaftes Wahres, und wehe dem Schreiber, und wehe dem Leser, dessentwegen man sagen muß, hier ist die Mitteltinte zum Uebergange der Farben. Erst also sag ich denen Personen, die aus Vertrauen zu meinem Originale, oder zu meiner Uebersetzung, mein Unternehmen gütigst haben durch Subscription begünstigen wollen, den verhältnißmäßigen und aufrichtigsten Dank, mit der Versichrung, daß es nicht an wissentlicher Nachläßigkeit liegt, wenn Ihre Erwartung zuweilen oder öfter getäuscht wer-

den

den sollte. Ich bitte dabey, [ernsthaft] zu bedenken, daß es nicht leicht ist, von einem Autor, wie Sterne oder Rabelais, eine solche Uebersetzung zu machen, wie die, von dem letzten unter dem Titel, Affentheuerliche, Naupengeheuerliche Geschichtsklitterung von Thaten und Rathen, u. s. w. 1594. — und dennoch — wie wenige lesen solche noch heute zu Tage; und wie noch wenigere können sie lesen?

Die Gewohnheit, welche die Verfasser der Operntexte in Italien haben, da sie allemal (ob die Paar letzten Jahre noch! weiß ich nicht) ausdrücklich sagen, daß sie nichts durch mythologische Dichterey der Santa fede apostolica zuwider laufendes haben sagen wollen, und welcher zufolge sie, ohne Furcht vor Kezeren,

 ihre

ihre Opernbüchelchen im Druck geben dürfen, bitte ich, auch mir, in Ansehung der Sitten, zu Statten kommen zu lassen. Besonders ersuch' ich hier, Herrn ††††, für dessen Charakter ich beständig viel Hochachtung gehegt habe, und gerne beständig hegen möchte, zu bedenken, daß es mit diesem hochachtungswürdigen Charakter sich nicht allerdings vertragen könnte, wenn er fortführe, den meinigen, in Ermanglung andrer Facta, bloß deswegen zweifelhaft zu machen, weil ich Sternens Schriften übersetzet habe; und zu sagen, daß meine Moral sehr bequem seyn müsse, weil ich die Empfindsamen Reisen fortgesetzet, das verräth so etwas von dem Verfahren lustiger Personen, die erst einem schlafenden Manne einen Zwickelbart ins Gesicht mahlen, um über ihn, wenn er hernach, des

Streichs unwissend, ganz ehrbar mit gemaltem Barte umherwandelt, ganz weidlich zu lachen. Ist der Spaß wohl recht anständig? und doch läßt sich der Spaß mit Wasser und Seife abwaschen — der Dolchstich aber im Rücken (nehmen Sie's nicht übel Herr ††††, daß ich das Ding beym rechten Namen nenne!) besonders wenn seine Spitze in dem glatten Oele „ich weiß sonst zwar nichts Böses von ihm,„ recht geschärft worden, ist desto gefährlicher, da meine Ehre sich unheilbarlich verbluten kann, eh' ich einmal weiß, daß ich daran verwundet worden bin. Wenn Ihnen, mein lieber Herr ††††, daran gelegen ist, ein Urtheil in Absicht dieser Fortsetzung über mich zu fällen, und Sie es wirklich, wie es wohl billig seyn sollte, der Wahrheit gemäß fällen wollen, um Folgerungen auf

meinen moralischen Charakter daraus zu ziehen, und der Fall zu dringend wäre, um eine neue Ausgabe derselben zu erwarten, in welcher das Mein und Sein durch deutliche Grenzsteine bezeichnet werden soll: So schicken Sie nur zu mir, und lassen Original und Uebersetzung abfodern; ich mag gerne das Meinige thun, ein zu bereuendes Urtheil zu verhüten, es sey über wen es wolle, auch über mich selbst. — Uebersetzungssünden hingegen — dieß führt mich wieder zum Tristram. Weil diese Sünden aber nicht so ernsthafter Natur sind, und durch ein offenherziges Bekänntniß fast völlig getilgt werden: so bekenne ich hiemit — daß ich unwissend gesündigt haben kann. —

Will aber jemand meine Uebersetzung für eine Holländerey ansehn, und

und mir dabey, weil ers für nöthig hält, herkulische Hülfe leisten, dem verspreche ich zwar nicht, wie Augias, das zehnte Stück von all' meinem Viehe [denn ich habe nicht so viel Kühe, als Hilarianische Esel] aber das Biedermännische Wort geb' ich ihm, ich steh ihm wieder, im Nothfall, ganz nachbarlich mit Hand- und Spandienst zur Hülfe bereit. —

Anmerkungen hab' ich freylich für nöthig gehalten, ohne dem Scharfsinn meiner Leser zu nahe zu treten. Allein sie unter dem Text zu setzen, dazu konnt' ich mich, aus Hochachtung für den Text — Ja wirklich aus Hochachtung! — und aus väterlicher Liebe für meine Anmerkungen, nicht entschliessen. Sie liegen also, so viel ihrer sind, noch im Pulte, und könnten auf entscheidende Winke,

wohl gewaschen und gekämmet werden, und so unter dem beliebten Namen eines „Real- und Verballexicons über Tristram Schandi's Leben und Meynungen," erscheinen. Sonst kann auch bey den Worten, welche (Dank sey es dem gar ausserordentlich engen Schnürleibe, welches unsre Büchersprache seit einiger Zeit, zur Nachahmung unsrer vorahmenden Nachbarinn, beständig Nacht und Tag zu tragen beliebt,) nicht, oder nicht allenthalben bekannt genug seyn möchten, Frisch Teutsch-lateinisches Wörterbuch dem Leser gute Dienste leisten, wie es mir bey der Uebersetzung wirklich Beystand geleistet hat.

Hamburg, am Ende des Augusts, 1774.

Dem Hochwohlgebornen

Herrn Pitt.

Sir,

Niemals hat ein armer allzeit fertiger Dedikator weniger Hofnung auf seine Dedikation gegründet, als ich auf diese hier; denn ich schreibe sie in einem Nebenwinkel des Königreichs, und unter einem einsamen Strohdache, woselbst ich mein Leben in beständiger Bemü-

mühung zubringe, mich gegen die kränklichen Zufälle einer schlechten Gesundheit, und andre Uebel des Lebens — mit Scherz — einzuzäunen; denn ich bin fest überzeugt, daß es, so oft der Mensch lächelt, — und um soviel mehr, wenn er lacht, — dieses Fragment des Lebens um Etwas vergrössert.

Ich ersuche Sie ganz ergebenst, Sir, erweisen Sie diesem

sem Buche die Ehre, und neh-
men es — (nicht in ihren
Schutz — es muß sich selbst be-
schützen, sondern) mit aufs
Land. Erfahre ich hernach nur
Einmal, daß es Ihnen ein Lä-
cheln abgewonnen, oder kann ich
muthmassen, Sie haben einen
Augenblick Ihrer Schmerzen
darüber vergessen, — so werde
ich mich so glücklich dünken, als
ein Staatsminister; — vielleicht
weit

weit glücklicher, als irgend ei-
ner, (einen Einzigen ausgenom-
men) von dem ich jemals gele-
sen oder gehört habe. Ich bin

Hochzuverehrender Herr,

(und was Ihnen noch mehr Ehre macht)

allgemein geliebter Herr,

Ihr freywilliger Freund, und ergebenster
Mitunterthan.

Der Verfasser.

Tristram Schandis Leben und Meynungen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erstes Kapitel.

Ich wollte, entweder mein Vater oder meine Mutter, oder lieber alle beyde, denn im Grunde war die Eine so gut dazu verbunden, als der Andre, hätten hübsch daran gedacht, worauf sie umgingen, als sie mich zeugten; hätten sie gehörig in Erwägung gezogen, was für ein wichtiges Geschäft sie verrichteten — daß es nicht nur die Hervorbringung eines vernünftigen Wesens beträfe, sondern daß, möglicherweise, die glückliche Bildung und Mischung seines Körpers, vielleicht sein Genie, und die gänzliche Beschaffenheit seines Gemüths; — und, da sie kein Wort fürs Gegentheil anführen konnten, selbst das Wohl seines ganzen Hauses, ihre Richtung von der Beschaffenheit annähmen, welcher damals über Leib und Seele die Oberhand hatte: — Hätten sie alles dieses gehörig erwogen,

gen, und darnach gehandelt, — ich bin innig überzeugt, ich würde eine ganz andre Figur in der Welt gemacht haben, als diese ist, in der mich nun der Leser, nach aller Wahrscheinlichkeit, sehen wird. — Glauben Sie mir nur, liebe Leser, dies ist keine so unbedeutende Sache, als wohl viele unter Ihnen denken mögen. Sie haben alle, ich wette, von den Lebensgeistern gehört, und wie solche vom Vater dem Sohne eingeflösset werden, u. s. w. — und viel und mancherley mehr hierher gehöriges: — Nun gut! verlassen Sie sich auf mein Wort, daß neun Zehnthel von eines Mannes Verstande oder Dummheit, von seinem Fortkommen oder Umwerfen in dieser Welt, von den Bewegungen dieser Lebensgeister, ihrer Thätigkeit, und den verschiedenen Gängen und Steigen abhängt, auf welche man solche versetzt; dergestalt, daß, wenn sie einmal auf die Beine gekommen sind, — ob sie den linken oder rechten Fuß vorsetzen, das thut nicht einen Pfifferling zur Sache, — fortlaufen sie, was hast du, was kannst du, als ob jemand mit einer Peitsche hinterdrein wäre; und, indem sie immer denselben Gang hin- und herlaufen,

machen sie sich bald einen ebnen Pfad darauf, der so dicht und gebahnt wird, als ein Spaziergang in einem Garten, von welchem, wenn sie einmal daran gewöhnt sind, der Satan selbst sie oft nicht abbringen könnte.

Hör', mein Kind! sagte meine Mutter, du hast doch nicht vergessen, die Uhr aufzuziehen? — Gott verzeih mir die Sünde! rief mein Vater, ziemlich verdrüßlich, wobey er sich gleichwohl bestrebte, die Stimme zu mäßigen, — hat wohl jemals eine Frau, so lange die Welt steht, ihren Mann mit einer so einfältigen Querfrage unterbrochen? — Was wollte denn Ihr Vater damit sagen? wenn ich bitten darf! — Nichts.

Zweytes Kapitel.

— So seh' ich auch im Ernste nicht, warum es im guten oder schlimmen Verstande eine Querfrage heissen könnte. — So muß, mein Herr, ich Ihnen sagen, daß es wenigstens eine sehr unzeitige Frage war — weil sie die Lebensgeister aus

einander stöberte und zerstreuete, deren Thun es war, daß sie, Hand in Hand, den Homunculus begleiten und ihn wohlbehalten nach den Platze führen sollten, der zu seinem Empfange bestimmt war.

Der Homunculus, mein Herr, in was für einem poßirlichen Lichte er auch, in diesem leichtsinnigen Jahrhunderte, dem Auge der Thorheit oder des Vorurtheils erscheinen mag — dem Auge der Vernunft, in wissentschaftlicher Untersuchung, ist und bleibt er — ein Wesen, das durch Rechte beschützt und beschränkt wird. — Die feinsten Philosophen, welche, im Vorbeygehn gesagt, den breitesten Verstand haben, (ihre Seelen stehen im umgekehrten Verhältniß mit ihren Untersuchungen) zeigen uns unwidersprechlich, der Homunculus ist erschaffen von eben derselben Hand — gezeugt nach eben dem Laufe der Natur, — begabt mit eben den locomotiven Kräften und Vermögen, wie wir: — besteht, wie wir, aus Haut, Haar, Fett, Fleisch, Venen, Arterien, Sehnen, Nerven, Knorpeln, Knochen, Mark, Gehirn, Drüsen, Zeu=

Zeugungstheilen, Säften und Gelenken — ein Wesen von eben so grosser Geschäftigkeit — und, im vollen Verstande des Worts, eben so wahr und wahrhaftig unser Nebengeschöpf, als der Lord Canzler von England. — Man kann ihm Gutes thun, man kann ihn beleidigen — Er kann Recht nehmen und geben; — kurz, er hat alle Vorzüge und Ansprüche der Menschheit, von denen Tullius, Puffendorff, oder die besten Sittenlehrer, zugeben, daß sie aus diesem Stande und Verhältnisse entspringen.

Nun aber, mein lieber Herr, wenn ihm, da er seinen Weg alleine fortsetzen mußte, ein Unfall zugestossen wäre? — oder er wäre davor aus Angst, die einem so jungen Wandrer ganz natürlich ist, ganz ausser Athem in seiner Herberge angelangt, — die Stärke seiner Muskeln und Mannheit abgenutzt, bis zur Dicke eines Zwirnfadens — seine eigne Lebensgeister in unbeschreiblicher Unordnung — und nun hätte er sich in diesem jämmerlich zerrütteten Zustande der Nerven, neun lange, lange Monate niederge-

legt, wäre alle Augenblicke im Schlafe aufgefahren, oder hätte lauter schwere und ängstliche Träume gehabt. — Ich zittre, wenn ich dran denke, was für ein Grund zu tausend Schwachheiten gelegt worden wäre, sowohl am Leibe als am Gemüth, die hernach keine Geschicklichkeit, weder des Arztes noch des Philosophen, hätte wieder völlig in Ordnung bringen können.

Drittes Kapitel.

Meinem Oncle, Herrn Toby Schandy, hab' ich die vorhergehende Anecdote zu verdanken; mein Vater, der ein vortreflicher Naturforscher war, und sehr gerne über die geringsten Dinge haarscharf nachdachte, hatte den Streich oft und mit Schmerzen beklagt, besonders aber, wie sich mein Oncle recht gut erinnerte, als er einst eine unbegreifliche Schiefigkeit (wie ers nannte) in der Art, wie ich meinen Kräusel aufwarf, bemerkte, und die Grundsätze rechtfertigte, nach welchen ich solches gethan hätte, — der alte Herr schüttelte den Kopf, und in einem Tone, der über die Hälfte mehr Betrübniß als Vorwürfe ausdrückte, sagte er, in

seinem Herzen hab' es ihm immer geahndet, und nun fänd' ers bestätigt, durch diese und tausend andre Bemerkungen, die er über mich gemacht, daß ich niemals so denken oder thun würde, als jedes andern Mannes Kind: — Aber, leider! fuhr er fort, wobey er abermals den Kopf schüttelte, und eine Thräne wegwischte, die ihm die Wange herab träufelte, **meines Tristrams Widerwärtigkeiten begannen schon neun Monate vorher, eh' er noch auf die Welt kam.**

— Meine Mutter, die dabey saß, sah hoch auf — wußte aber eben so wenig als ihr Ellenbogen, was mein Vater damit sagen wollte. — Aber mein Oncle, Herr Toby Schandy, dem die Sache oft erzählt worden, — verstand ihn recht gut.

Viertes Kapitel.

Ich weiß, es giebt Leser in der Welt, sowohl als andre ehrliche Leute, die ganz und gar keine Leser sind, — die nicht eher zufrieden sind, bis man ihnen alle seine Heimlichkeiten haarklein erzählt hat.

Es ist klare Gefälligkeit gegen dieser ihren Sinn, und aus einer mir natürlichen Abneigung, irgend eine lebendige Seele in ihrer Erwartung zu täuschen, daß ich bereits so umständlich erzählt habe. Da mein Leben und meine Meynungen vermutlich einiges Aufsehen in der Welt erregen, und, wenn ich anders recht muthmasse, alle Stände, Profeßionen und Menschen, sie mögen heissen wie sie wollen, gewinnen, — nicht weniger werden gelesen werden, als selbst **Tausend und eine Nacht**, — und am Ende gerade das Buch seyn werden, was Montaigne als das Schicksal seiner Essays besorgte, nemlich ein Buch, das beständig im Besuchzimmer vorm Fenster liegt; — so halt' ichs für nothwendig, mich nach jedermann ein wenig zu richten; und also bitte ich um Verzeihung, daß ich auf demselben Wege ein wenig weiter gehe; aus dieser Ursach auch bin ich herzlich froh, daß ich meine eigne Geschichte auf diese Art angefangen habe, und daß ich mich in Stande befinde, so fortzufahren, daß ich jedes Ding darin, wie Horaz sagt, ab Ovo herleite.

Horaz, ich weiß es wohl, empfiehlt diese Methode nicht so eigentlich: Aber der gute Herr spricht auch nur von einem Heldengedichte, oder einem Trauerspiele (von welchem, hab' ich vergessen) — Ueberdem, wenn das auch nicht wäre, so bäte ich Herrn Horaz um Verzeihung; — denn bey meiner vor mir habenden Schrift werde ich mich so wenig an seine Regeln kehren, als an die Regeln irgend eines andern Menschen, der jemals gelebt hat.

Denjenigen unterdessen, die in diesen Dingen nicht gerne so weit zurück geführt seyn mögen, kann ich keinen bessern Rath geben, als über das Uebrige dieses Kapitels wegzuhüpfen; denn, ich sag' es vorher, ich hab' es bloß für die Neugierigen und die Forscher geschrieben.

—— Thüre zu! ——

Ich ward gezeugt in der Nacht zwischen dem ersten Sonntage und dem ersten Montage im Monat März, im Jahr Christi tausend sieben hundert und achtzehn. Ich weiß

es ganz genau. — Wie ich aber dazu komme, eine Sache so genau zu wissen, welche sich zutrug, eh' ich noch gebohren war, das beruhet auf einer andern kleinen Anecdote, die man nur bloß in unsrer Familie wußte, die aber nunmehr öffentlich bekannt wird, um diesen Punkt in ein helleres Licht zu setzen.

Mein Vater, müssen Sie wissen, der eigentlich ein Kaufmann war, und nach der Levante handelte, seit einigen Jahren aber den Handel niedergelegt hatte, um sich auf ein väterliches Landgut in der Grafschaft *** zu begeben, und daselbst zu leben und zu sterben, war, glaub' ich, der regelmäßigste Mann, in allem was er that, es sey Geschäfte oder Zeitvertreib, der jemals gelebt hat. Als ein kleines Pröbchen seiner äussersten Pünktlichkeit, die er wirklich sclavisch beobachtete, — er hatte sichs schon seit vielen Jahren zur Regel gemacht, am ersten Sonntagabend eines jeden Monats durchs ganze Jahr, — so gewiß als der Sonntagabend einbrach — eine grosse Wanduhr, welche wir oben an der Hintertreppe hatten, mit seinen eignen Hän-

den aufzuziehen: — und da er zu der Zeit, wovon ich sprach, schon Etwas zwischen den Funfzigen und Sechszigen hinein war: — so hatte er auch bereits, so nach und nach, gewisse andre kleine Ehehaften auf eben diese Termine gestellt, damit er, wie er oft zum Oncle Toby sagte, sie alle auf einmal abthäte, und er das Uebrige des Monats nicht ferner damit geplackt und geplagt würde.

Es war nur ein einziges Unglück hiebey, welches grossen Theils auf mich Armen fiel, und wovon ich die Wirkungen, wie ich fürchte, wohl mit in mein Grab nehmen muß, daß nemlich, durch eine unglückliche Association der Ideen, welche in der Natur keinen Zusammenhang haben, es endlich dahin gediehe, daß meine gute Mutter niemals die Uhr aufwinden hören konnte — oder es stiegen ihr flugs die Gedanken an gewisse andre Dinge im Kopfe auf — und vice versâ: — dergleichen sonderbare Ideenverbindung haben, wie der scharfsinnige Locke, der gewiß die Beschaffenheit dieser Dinge besser verstand, als die meisten andern Menschen, behauptet, mehr

windschiefe Handlungen hervorgebracht, als alle andre Quellen der ärgsten Vorurtheile.

Doch, dies nur im Vorbeygehen.

Nun erhellet aus einem Notabene in meines Vaters Taschenbuche, das da vor mir aufm Tische liegt: „daß am Marientage, welches war der 25ste desselbigen Monats, von welchem ich meine Zeugung an rechne — mein Vater mit meinem ältern Bruder Bobby nach London abreisete, um ihn auf die Westminster Schule zu bringen.„ Und, wie aus eben diesem Dokument erhellet, „daß er nicht eher zu seiner Frau und Familie zurück kam, als in der zwoten Woche des folgenden Monats May.„ — Dies bringt die Sache fast zur Gewißheit. Indessen setzt das, was im Anfange des nächsten Kapitels folgt, es ausser allen möglichen Zweifel.

— Aber, Herr Autor, sagen Sie doch, was that denn Ihr Vater den ganzen December, — Januar und Februar? — Je nun, Madame, — er hatte die ganze Zeit über das Hüftweh.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Am fünften Tage des Novembers, 1718, welcher von der festgesetzten Aere an gerechnet, neun Kalendermonate so richtig voll machte, als es irgend ein Ehemann billigerweise erwarten konnte — ward Ich, Tristram Schandy, Erbherr auf — auf diese unsre schäbige, unglücksvolle Welt gebohren. — Ich wollte, ich wäre im Monde gebohren worden, oder in jedem andern Planeten, (nur nicht im Jupiter oder Saturn, weil ich mich gar nicht mit der Kälte vertragen kann,) denn es könnte mir schwerlich in Einem davon schlimmer ergangen seyn, (ob wohl ich für die Venus nicht gut sagen möchte) als in diesem schmutzigen Lumpendinge von Planeten, — der, wenn ich meines Herzens Meynung, jedoch mit allem Respect, frey heraus sagen soll, wohl nur von den Schnitzeln und Feilspänen gemacht ist, die von den übrigen abfielen; — Noch wäre der Planet gut genug, wäre nur ein Mensch darauf als Erbe zu einem hohen Titel oder grossen Vermögen gebohren, oder wüßte er's nur so anzugreifen, daß

daß er zu grossen Ehrenämtern berufen würde, die ihm fein viel Ansehn und Macht ertheilten; — Aber das ist nun mein Casus nicht — und also — jedermann spricht von der Messe, nachdem er auf derselben seinen Handel gemacht hat; — deswegen also, sag' ich noch Einmal, es ist das elendeste Lumpending von einer Welt, die jemals gemacht worden; — Denn ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich von der ersten Stunde an, da ich darinn meinen Athem schöpfte, bis zu der jetzigen, da ich fast gar keinen mehr schöpfen kann, wegen eines Asthma, das ich mir dadurch zugezogen, daß ich in Flandern auf Schlittschuhen gegen den Wind anlief; — bin ich ein Spiel der muthwilligen Dame, welche die Welt **Fortuna** nennt; und ob ich ihr gleich nicht das Unrecht thun, und ihr nachsagen will, sie habe mich jemals die Last irgend eines grossen oder sich auszeichnenden Leidens fühlen lassen: — so bezeug' ich doch mit aller möglichen Friedsamkeit von der Welt, daß, bey allen Auftritten meines Lebens, und an jeder Ecke oder in jedem Winkel, wo sie mir nur einigermassen beykommen konnte,

sie

sie mir ein Packen so jämmerlicher Widerwärtigkeiten, und Querhändel an den Hals geworfen hat, als jemals ein kleiner Held erdulden müssen.

Sechstes Kapitel.

Im Anfange des vorhergehenden Kapitels, berichtete ich Ihnen ganz genau, wann ich gebohren ward; — Ich berichtete Ihnen aber nicht, wie? Nein; dieser Umstand ward für ein ganz eignes Kapitel aufgespart. — Ueberdem, mein Herr, da Sie und ich gewissermassen einander noch völlig unbekannt sind; so würde es sich nicht geschickt haben, Sie sogleich auf Einmal mit zu mancherley Umständen bekannt zu machen, die nur mich angehen. — Sie müssen ein wenig Geduld geben. Ich hab' es unternommen, wie Sie sehen, nicht bloß mein Leben, sondern auch meine Meynungen zu schreiben; in der Hofnung und Erwartung, daß, wenn Sie erst meinen Character kennten und wüßten, von was für einem Schlage von Sterblichen ich bin, das Eine Ihnen desto mehr Geschmack an den

An-

Andern beybringen würde. So wie Sie weiter mit mir fortgehn, wird die kleine Bekanntschaft, die sich eben unter uns anfängt, zu einer Vertraulichkeit ausschlagen, und diese, oder die Schuld müßte an einen von uns beyden liegen, wird sich in Freundschaft endigen. — O Diem præclaram, — dann wird nichts, was mir begegnet ist, für Kleinigkeit an sich selbst, oder für langweilig in der Erzählung gehalten werden. Deswegen also, mein liebster Freund und Gefährte, wenn Sie meinen sollten, ich gehe im Anfange meiner Geschichte ein wenig sparsam zu Werke, so übersehen Sie's mir, — und lassen Sie mich meinen Gang gehn, und meine Historie auf meine Weise erzählen: — Oder sollte es scheinen, daß ich dann und wann auf meinem Wege, ein bisgen tändelte — oder auf ein oder ein Paar Minuten, so wie wir weiter kommen, eine Kappe mit Schellen aufsetzte, — so laufen Sie nur nicht gleich davon — sondern haben Sie die Gefälligkeit und geben mir für ein wenig mehr Weisheit Credit, als mir an der Stirne geschrieben steht; — und so wie wir fortwackeln, lachen

Sie

Sie mit mir, oder über mich, oder kurz, thun Sie was Sie wollen. — Nur ungeduldig müssen Sie nicht werden.

Siebentes Kapitel.

In eben dem Dorfe, worinn mein Vater und meine Mutter wohnten, wohnte auch eine hagre, länglichte, matronliche, züchtige, alte gute Frau von einer Hebamme, welche mit Hülfe etwas wenigem schlichten Menschenverstandes, und daß sie einige Jahre hindurch alle Hände voll in ihrem Geschäfte zu thun hatte, wobey sie sich beständig auf ihre Kräfte sehr wenig, auf Frau Mutter Natur ihre aber sehr stark verließ, nach ihrer Art keine geringe Staffel des Ruhms in der Welt erstiegen hatte; — bey welchem Worte *Welt*, ich Ew. Hochedelgebohrnen, nothwendig sagen muß, daß Sie nicht denken, ich meine mehr damit, als einen kleinen Zirkel, der auf dem Zirkel der grossen Welt beschrieben ist, von vier engländischen Meilen im Diameter, oder so ungefehr, von welchem die Hütte, worinn die gute alte Frau lebte, als der Mittelpunkt angenommen wer-

den muß. — Sie war, wie es scheint, in ihrem sieben und vierzigsten Jahre zur Wittwe geworden, mit drey oder vier kleinen Kindern in grosser Dürftigkeit, und da sie damals eine Person von ehrbarer Aufführung, — ernsthaftem Betragen — ja noch dazu ein Weibsbild von wenig Worten und oben drein ein Gegenstand des Mitleids war, deren Armuth und das Stillschweigen, womit sie solche ertrug, desto lauter um freundschaftlichen Beystand rufte: so ward die Frau des Pfarrers am Kirchspiel von Mitleid gerührt; und da sie schon oft einen übeln Umstand beklagt hatte, dem die Heerde ihres Eheherrn schon viele Jahre her ausgesetzt war, daß nämlich kein solches Ding als eine Hebamme von irgend einer Art zu finden war, der Fall mochte so dringend seyn, als er wollte, man mußte erst sechs oder sieben lange Meilen darnach reiten; welche besagte sieben lange Meilen bey finstern Nächten, und bösen Wegen, da der Boden in der Gegend umher aus zehem Leimen bestund, eben so gut waren, als vierzehn; und dieses zuweilen eben so viel hieß, als gar keine Hebamme haben: so hatte sie

den Einfall, daß es ein eben so wohl angebrachter Dienst für das ganze Kirchspiel, als für die arme Frau selbst seyn würde, wenn man sie ein wenig in den Anfangsgründen der Kunst unterweisen liesse, damit sie hernach Hebamme des Kirchspiels werden könnte. Da keine Frau in der ganzen Gegend geschickter war, ihren entworfenen Plan auszuführen, als sie selbst: so nahm es die Frau Pastorin sehr christlicher Weise über sich; und sie vermogte über die weibliche Hälfte der Pfarrkinder so viel, daß sie ihn ohne Schwierigkeit, nach allem Herzenswunsch ausführte. In der That half auch in dieser Sache der Pfarrer seiner Frau mit seinem ganzen Ansehen; und um in der gehörigen Ordnung zu Werke zu gehen, und dem guten Geschöpfe ein eben so gutes Recht zur Ausübung durch die Gesetze zu geben, als ihr seine Frau es durch Unterweisung gegeben hatte: — bezahlte er mit Freuden aus seiner eignen Tasche das Geld für den Freyheitsbrief vom Landphysikus, welches sich überhaupt ungefähr auf eine Louisd'or belief; so, daß die gute Frau unter vier Augen völlig in den wahren

und körperlichen Besitz ihres Amtes eingesetzt wurde, zusammt allen seinen Rechten, Artikeln und Gefällen, wie die auch immer Namen haben möchten.

Diese letzten Worte, müssen Sie wissen, standen nicht in dem alten Formulare, nach welchem gewöhnlich solche Freyheitsbriefe, Diplomata und Vollmachtsscheine lauteten, die bisher in solchen Fällen der Schwesterschaft waren ertheilt worden; sondern waren aus einem netten Formularbuche des Didius eigner Erfindung genommen, welcher, aus einer besondern Gabe, alle dergleichen Instrumente zu zerstückeln und von neuen zusammen zu fügen, nicht allein diese herrliche Verbesserung ausersann, sondern auch mancher von den alten privilegirten Matronen in der Nachbarschaft das Maul so wässericht machte, daß sie ihren Freyheitsbrief auffrischen ließ, um diesen seinen Bim-Bam beygefügt zu haben.

Ich gestehe, ich habe Didius wegen dieser Art von seinen Einfällen niemals beneiden kön-

können: — Aber laß jedermann seinen besondern Geschmack. — Fand nicht Dr. Kunastrokius, dieser grosse Mann, bey müßigen Stunden, darinn das größte erdenkliche Vergnügen, daß er Eselsschwänze klar kämmte und die tauben Haare mit seinen Zähnen ausrupfte, ob er gleich beständig die Haarzangen bey sich in der Tasche trug? Ja, weil Sie doch Einmal darauf kommen, mein Herr, hatten nicht die weisesten Männer zu allen Zeiten, Salomon selbst nicht ausgenommen, — hatten sie nicht ihre Steckenpferde; — ihre Wettrenner; — ihre Münz- und Brackteatensammlung, — ihre Conchilien — ihre Trommeln, ihre Trompeten, ihre Geigen, ihre Palletten — ihre chinesische Porcelanfiguren, ihre Schmetterlinge? — und so lang ein Mann sein Steckenpferd auf der Heerstrasse ruhig und friedsam fortreitet, und weder Sie noch mich zwingen will, hinter ihm aufzusitzen — ich bitte Sie, mein Herr, was geht es Sie oder mich an?

Achtes Kapitel.

— De gustibus non est disputandum; — das ist, man lasse eines andern Mannes sein Steckenpferd ungeschoren. Und, ich kann wohl sagen, ich vergreife mich auch selten daran; es würde mich auch nicht fein kleiden, wenn ich schon im Grunde ihr Freund nicht wäre, weil ich zu gewissen Zeiten und Mondwandelungen selbst ein Geiger und ein Mahler bin, nachdem mich die Fliege sticht: Sie mögens gerne wissen, daß ich mir selbst ein Paar Klepper halte, auf welchen ich (gar nicht verstohlner Weise) eins ums andre sehr oft spatzieren reite; ob ich gleich, zu meiner Schande muß ichs gestehn, zuweilen wohl einen weitern Ritt thue, als es ein weiser Mann für völlig recht halten möchte. — Aber, es ist auch wahr, daß ich kein weiser Mann bin; und noch dazu ein Sterblicher von so geringer Bedeutung in der Welt, daß es wenig darauf ankommt, was ich thue. Deswegen laß ich auch gerne fünfe grade seyn; lasse michs auch nicht sonderlich aus meiner Fassung bringen, wenn ich solche grosse Herren und vor-

vornehme Personen, als hier folgen, z. E. Milord A, B, C, D, E, F, G, H, J, K, L, M, N, O, P, Q, u. s. w. sammt und sonders, alle in einer Reihe auf ihren verschiedlichen Pferden sehe, — einige mit grossen Steigbügeln, die in einem preislichen ernsthaften Schritte daher reiten — andre hingegen, bis ans Kinn aufgeschürzt, mit der Peitsche im Maule, trottiren und prunken dahin, als obs so viele kleine Teufel wären, die lauter hypothekarische Verschreibungen zwischen den Beinen hätten; — und als obs einige darauf angelegt hätten, die Hälse zu brechen, — desto besser — pfleg ich bey mir selbst zu sagen; — denn wenns zum Aergsten käme, so wird die Welt schon wissen, gar vortreflich ohne sie zurecht zu kommen — und im Uebrigen — Je nun! — Glück auf den Weg, — laß sie meinetwegen immer fortreiten, ich will sie nicht aufhalten — denn wenn auch Jhro Gnaden noch heute Abend absässen — Man kann Zehn gegen Eins wetten, daß manche von ihnen noch vor Morgenfrüh, um die Hälfte schlechter beritten seyn würden.

Nicht einer von diesen Vorfällen also kann meiner Ruhe Abbruch thun. — Aber Einen giebt es, der, ich gesteh es, mich aus meiner Fassung bringt, und das ist der, wenn ich jemand sehe, der zu grossen Thaten gebohren ist, und, was ihm noch mehr zur Ehre gereicht, dessen Natur ihn beständig zu guten Thaten antreibt; — Wenn ich so jemand sehe, wie Sie, Mylord, dessen Grundsätze und Betragen eben so erhaben und edel sind, als seine Geburt, und den, eben deswegen, eine verderbte Welt nicht einen Augenblick missen kann; — Wenn ich so einen reiten sehe, Mylord, und ists auch nur eine Minute über die Zeit, die ihm die Liebe zu meinem Vaterlande vorgeschrieben, oder meine Sorgfalt für seinen Ruhm gewünscht hat, — so ist alle meine Philosophie zu Ende, Mylord, und in der ersten Aufwallung eines gerechten Eifers wünsche ich das Steckenpferd und seine ganze Brüderschaft zum Herrn Urian.

Mylord,

„Ich behaupte, daß dieses eine Dedikation
„sey, ob sie gleich in den drey sehr wesent-
„li-

„lichen Dingen, der Materie, der Form und „des Orts ihre Besonderheiten hat: Ich bit„te also, nehmen Sie es dafür an, und er„lauben mir, daß ich solche mit der Ehrfurcht„vollesten Ergebenheit, zu Eurer Lordschaft „Füssen legen darf — wenn Sie eben zu Fusse „sind, — welches Sie seyn können, wenn „Sie wollen, — und das ist, Mylord, so „oft, als es nöthig ist, und ich will hinzu„setzen, und auch zu den besten Zwecken. Ich „habe die Ehre zu beharren

Mylord
Eurer Lordschaft
ganz gehorsamster
treu ergebenster
und unterthänigster Diener,
Tristram Schandy.

Neuntes Kapitel.

Ich erkläre hier feyerlich vor aller Welt, daß die obige Dedikation für keinen Prinz, Prälaten, Pabst oder Potentaten — Herzog, Graf, Marquis, Vicomte oder Baron, aus diesem oder irgend einem andern

Reiche der Christenheit gemacht ist: — eben so wenig ist damit herum hausirt, oder habe ich sie irgend einem Patrone oder Patrönchen, weder öffentlich noch unter der Hand, weder gradezu, noch durch Mittelspersonen angeboten: sondern es ist auf Treu und Glauben eine wahre Jungferndedikation, die noch von keinem Manne weiß, bey allem, was lebt und webt!

Daß ich hierüber so umständlich bin, geschieht bloß, damit ich durch die Art und Weise, wie ich solche am besten zu versilbern gedenke, alles Aergerniß, das man daran nehmen, oder die Einwürfe, die man dagegen machen könnte, ablehnen möge. — Meine Absicht ist, sie durch öffentlichen Ausruf loszuschlagen; welches ich hiemit thue.

— Jeder Autor hat seine eigne Weise, seine Waare an den Mann zu bringen; — Ich, meines Theils, mag vor den Tod nicht gerne in einem dunkeln Laden stehn und um ein Paar Dukaten mehr oder weniger drücken und dingen. — Deswegen nahm ich mir gleich

anfangs vor, ich wollte mit den grossen Hänsen in dieser Sache ganz rund und frey zu Werke gehn, und versuchen, ob ich dabey nicht besser wegkommen würde.

Findet sich also irgend ein Herzog, Marquis, Graf, Vicomte oder Baron in diesen Sr. Majestät Reichen und Ländern, der einer dichten niedlichen Dedikation benöthigt ist, und dem die obige paßt (denn, im Vorbeygehn gesagt, wenn sie nicht wenigstens einigermaßen paßt: so überlasse ich sie nicht,) — so steht sie für funfzig Pistolen gerne zu Diensten; — und das ist auf mein Gewissen zwanzig ganze Pistolen weniger, als wofür es irgend ein Mann von Genie thun dürfte.

Betrachten Sie sie nur noch einmal recht genau, Mylord; es ist gar kein so von der Hand weggepinseltes Stück, als es einige Dedikationen giebt. Die Zeichnung, wie Sie sehn, Mylord, ist gut, das Colorit durchsichtig — der Pinsel nicht uneben — oder in der Künstlersprache zu reden, und mein Stück nach einem in 20 getheilten Maaßstabe

stabe der Mahler auszumessen. — Ich glaube, Mylord, der Umreiß wird sich verhalten, wie 12, — die Komposition, wie 9, — das Colorit, wie 6, — der Ausdruck, 13 und ein halb, und die Zeichnung, — wenn mirs erlaubt seyn mag, Mylord, mich auf meine eigne Zeichnung zu verstehen, und die höchstmögliche Vollkommenheit als 20 angenommen — so, denk' ich, kann sie wohl nicht niedriger als 19 ausfallen. Ueber dem allen, — es hat Haltung, und die tiefen Schattirungen in dem Steckenpferde, (welches eine Nebenfigur und eine Art von Hintergrunde zum Ganzen ist) geben dem Hauptlichte in Ihrer eignen Figur eine ausnehmende Stärke, und dringen solche ungemein hervor; — und noch dazu ist in dem Toutensemble viel Originalhaftes.

Haben Sie die Gnade, Mylord, zu befehlen, daß die Summe an meinen Verleger, für Rechnung des Autors ausbezahlt werde; und in der nächsten Edition soll dafür gesorgt werden, daß dieses Kapitel weggelassen, und Eurer Lordschaft Titel, Rang, Wapen und gute

te Thaten dem vorhergehenden Kapitel vorgesetzt werden: welches völlig, von den Worten an: De gustibus non est disputandum, und was sonst noch in dem Buche von Steckenpferden vorkommt, weiter aber nichts, Eurer Lordschaft ein= für allemal dedicirt bleiben soll. — Das übrige dedicire ich dem Monde, welcher, im Vorbeygehn gesagt, unter allen Patronen, die mir beyfallen wollen, die meiste Macht hat, mein Buch aus dem Laden zu peitschen, und zu machen, daß die Welt sich närrisch darnach laufe.

Erhabner Fürst der Sterne!

Wenn dir nicht Candidens und Cunigundes Angelegenheiten alle Zeit wegnehmen — so nimm auch meine, Tristrams Schandys, in deinen Schutz.

Zehntes Kapitel.

Was für einen Grad des kleinen Verdienstes die wohlthätige Handlung zum Besten der Hebamme, mit Recht heischen könnte, oder wem dieses Recht eigentlich zustand —

das

das scheint im ersten Anblick nicht wesentlich zu dieser Geschichte zu gehören. — So viel war aber gewiß, daß die Frau Pastorin zu der Zeit mit dem Ganzen davon durchging: und dennoch kann ich für mein Leben nicht umhin, zu denken, daß der Pfarrer selbst, ob er gleich nicht das Glück hatte, zuerst auf den Einfall zu kommen — dennoch, da er, den Augenblick da ihm die Sache vorgetragen wurde, herzlich gerne Theil daran nahm, und eben so herzlich gerne sein Geld hergab, sie auszuführen — ein Recht zu Etwas, — wo nicht zur vollen Hälfte von aller der Ehre hatte, die ihr gebührte.

Der Welt gefiel es damals, die Sache anders zu entscheiden.

Legen Sie das Buch weg, und ich gebe Ihnen einen halben Tag Zeit, eine wahrscheinliche Muthmassung von dem Grunde dieses Verfahrens ausfindig zu machen.

Man wisse also, daß ungefehr fünf Jahr vor dem Dato, unter welchem der Hebamme der Freyheitsbrief ausgefertigt wurde, von wel-

welchem Sie eine so umständliche Nachricht erhalten — der Pfarrer, mit welchem wirs hier zu thun haben, sich durch einen Fehler gegen alles Dekorum, den er gegen sich selbst, seinen Stand und sein Amt begangen, ins Gerede der Leute gebracht hatte, und der bestund darinn, daß er niemals ein anderes oder bessers Pferd ritt, als ein dürres, steifes Roß, ungefehr neuntehalb Thaler werth; welches, um es kurz zu beschreiben, ein so ächter Bruder vom Roßinante war, als ihn die leibhaftigste Aehnlichkeit dazu machen konnte. Denn die Beschreibung fehlte nicht um ein Haarbreit. — Ausgenommen, daß ich mich nicht erinnre, daß es irgendwo gesagt worden, Roßinante habe sich verfangen gehabt; und auch noch dieses, daß Roßinante, (wie es die Glückseligkeit fast aller spanischen Hengste ist) ganz gewiß in allen Punkten ein volles Pferd war.

Ich weiß recht gut, daß das Pferd des Helden, ein Pferd von sehr keuscher Aufführung war, und das mag Gelegenheit zu einer gegenseitigen Meynung gegeben haben.

Es ist aber zu gleicher Zeit eben so gewiß, daß die Enthaltsamkeit des **Roßinante**, (wie aus dem Abentheuer mit dem Yanguesischen Fuhrleuten zu erweisen ist) aus keinem körperlichen Mangel oder irgend sonst einer Ursache herrührte, als aus Temperament und dem ordentlichen Umlaufe seines Bluts. — Und erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Madame, es giebt eine manche ehrliche Keuschheit in der Welt, für die Sie nichts mehr anführen könnten, und stünde auch Ihr Leben darauf.

Das bey Seite. Da meine Absicht ist, jeder Creatur, die auf der Scene dieses dramitschen Werks vorkommt, die strengste Gerechtigkeit angedeihen zu lassen; — so konnte ich diese Distinction, **DonQuichot's** Pferde zum Besten, nicht unterdrücken — in allen übrigen Punkten, sag' ich, war des Pfarrers Pferd ihm völlig gleich — denn es war ein so magres und so dünnes elendes Roß, daß es die **Demuth** in eigner Person hätte beschreiten können.

Nach dem Dafürhalten hier und dort eines Mannes von schwachem Urtheile, stand es

sehr

sehr gut in des Pfarrers Macht, der Figur dieses seines Pferdes aufzuhelfen — denn er besaß einen sehr hübschen Reitsattel, der auf dem Gesäß mit grünen Plüsch gepolstert war, ausgeziert mit einer doppelten Reihe von silbernen Stiften, und ein herrliches Paar glänzender meßingener Steigbügel, dabey eine Schabaracke, die sich sehr gut dabey paßte, von sehr feinem grünen Tuche, am Rande mit schwarzen Spitzen besetzt, wovon lange, schwarze seidene Franzen, mit goldnen Fäden vermischt, herabhingen. — Alles dieses hatte er, nebst mit Silber belegten Stangen und einer gehörig zierlichen Trense, in der Blüthe seines Lebens gekauft. — Da er aber sein Pferd nicht zum Narren haben wollte, hatte er es alles in seiner Studierstube, hinter der Thüre aufgehängt. — Und statt dessen, hatte er ganz ernsthaft grade solch einen Zaum und solch einen Sattel angeschaft, als sich für die Gestalt und den Werth eines solchen Thiers eigentlich schickten und gebührten.

Auf den verschiedenen Ritten in seinem Kirchspiele, und zu den Besuchen bey dem klei-

nen Landadel, welcher in der Nachbarschaft um ihm herum wohnte — können Sie leicht begreifen, daß der solchergestalt ausstafirte Pfarrer genug beydes zu sehen und zu hören bekommen mußte, um seine Philosophie vorm Verrosten zu bewahren. Die Wahrheit zu sagen, konnte er niemals in ein Dorf reiten, oder er zog die Aufmerksamkeit der Alten und Jungen auf sich. — Die Arbeit stand still, wenn er vorbey ritt; — der Eimer blieb im Born schweben, — das Spinnrad vergaß seinen Lauf — selbst die Häuflein Kinder beym Kügelchen= oder die grössern Buben beym Münz= und Letterspiel vergassen alles und standen mit ofnem Maule, bis sie ihn aus dem Gesichte verlohren; und da seine Bewegung nicht die schnelleste war, so hatte er gewöhnlich mehr als zu viel Zeit, seine Bemerkungen anzustellen, — das Seufzen der Ernsthaften, — und das Lachen der Leichtherzigern zu hören — welches er alles mit unvergleichlicher Ruhe ertrug. — Sein Charakter war, — er liebte einen kurzweiligen Einfall im Grunde der Seele — und da er sich selbst in dem wahren Punkte der Lächerlichkeit sähe,

pfleg=

pflegte er zu sagen, so könnte er sich über andre Leute nicht ärgern, wenn sie ihn in einem Lichte erblickten, das ihm selbst so stark auffiele. Dergestalt, daß er bey seinen Freunden, welche wußten, daß die Liebe zum Gelde seine Schwäche nicht war, und sich daher am wenigsten ein Gewissen daraus machten, ihn mit seiner drolligen Laune aufzuziehen — anstatt die wahre Ursach anzugeben, — lieber in das Gelächter über sich selbst mit einstimmte; und da er selbst keine Unze Fleisch auf seinen eignen Knochen trug, sondern eben so hager von Ansehn war, als sein Thier, — so behauptete er zuweilen, das Pferd wäre so gut, als es der Reiter verdiente, — beyde machten einen Centaur, — aus einem Stücke. Zu andern Zeiten und bey andrer Laune, wenn er zu stark war, den Versuchungen des falschen Witzes zu unterliegen, sagt' er wohl, er fühlte sich selbst auf einem guten Wege zur Auszehrung; und gab mit vieler Ernsthaftigkeit vor, er könne den Anblick eines feisten Pferdes nicht ausstehen, ohne das es ihn in der Seele kränkte, und ihm der Puls schneller klopfte; und daß er das magre nicht nur deswegen gewählt,

daß es seine Gestalt nicht beschimpfen, sondern auch, daß es sein Gemüth nicht niederschlagen sollte.

Zu Andernmalen gab er wohl funfzig sonderbare und entgegenstehende Ursachen an, warum er ein deh- und wehmüthiges Gespenst von einem keuchenden Rappen lieber ritte, als ein muthiges Pferd; — auf so einem könnte er ganz mechanisch sitzen und nach Herzenslust de vanitate mundi & fuga sæculi meditiren, so gut, als ob er einen Todtenkopf vor sich stehen hätte; — daß er, wenn er so langsam vor sich hin ritte, seine Zeit zu allerley Geistesübungen eben so gut anwenden könnte — als ob er auf seinem Studierstuhle sässe. — Er könne eine Lücke in seiner Predigt — oder ein Loch in seinen Beinkleidern — auf dem Einem so gut, als auf dem Andern flicken: — muntres Trottiren und langsames Argumentiren, wären, wie Witz und Verstand, zwey unverträgliche Bewegungen. — Auf seinem Rosse aber könne er alles mit einander verbinden und vereinigen; — Er könne darauf das Studiren auf seine Predigt abwarten, — und seinen

nen Husten — und, falls ihn die Natur dazu einlüde — seine Mittagsruhe obendrein. — Kurz, der Pfarrer führte bey solchen Angriffen alle Ursachen an, nur die wahre nicht — und die wahre hielt er zurück, bloß aus einer ihm eignen Bedenklichkeit — weil er glaubte, sie mache ihm Ehre.

Der wahre Knoten der Geschichte aber war folgender: In den ersten Amtsjahren dieses Mannes, und zu der Zeit, da der prächtige Sattel und Zaum angeschaft wurden, war es so seine Art, oder Eitelkeit, oder nennen Sie's, wie Sie wollen, — auf der entgegen gesetzten Seite zu viel zu thun. — In der Sprache des Landes, wo er wohnte, hieß es: er hielte grosse Stücke auf einen guten Reithengst; und gewöhnlich hatte er auch einen der besten im ganzen Kirchspiele beständig sattelfertig im Stalle stehn. Und da die nächste Hebamme, wie ich Ihnen gesagt habe, nicht näher beym Dorfe wohnte, als sieben Meilen, in einer Gegend, wo lauter tiefe Wege waren: — so fiels immer dahin aus, daß selten eine ganze Woche hinging, da

nicht an den armen Mann eine flehentliche Bitte um sein Thier gelangte. Er war kein hartherziger Mann, und jeder Fall war immer dringender und jammervoller als der vorige — so lieb er also sein Pferd haben mochte, so konnte ers doch nicht übers Herz bringen, Nein zu sagen. Das Ende vom Liede war dann gemeiniglich, daß sein Pferd gedrückt ward, oder Drüsen bekam, oder die Fußgallen; — oder ward spattlahm, oder hatte sich verfangen, oder kurz, hatte einen oder den andern Fehl bekommen, der es rauchhaarig machte und ihm kein Fleisch auf den Knochen ließ; — so, daß er alle neun oder zehn Monate eine Kracke abzustehn und ein gutes Pferd an ihrer Statt wieder zu kaufen hatte.

Wie hoch sich, ein Jahr ins andre gerechnet, der Verlust, in einer solchen Bilance belaufen mochte, das überlasse ich einer eigentlich dazu erwählten Zahl von Obmännern zu bestimmen, die selbst bey dergleichen Handel gelitten haben; — Aber laß ihn so groß gewesen seyn, als er wollte, der ehrliche Mann

er=

ertrug ihn viele Jahre lang ohne Murren, bis er endlich, nach zu oft wiederholten Zufällen dieser Art, es nöthig fand, die Sache in Erwägung zu ziehen; und beym Ueberrechnen und Aufsummiren in seinen Gedanken heraus brachte, daß es nicht nur kein Verhältniß gegen seine übrigen Ausgaben hätte, sondern auch schon an und für sich selbst ein so lästiger Artikel wäre, daß er ihn unfähig mache, irgend eine andre großmüthige Handlung in seinem Kirchspiele auszuüben. Zudem machte er die Ueberlegung, daß er mit der Hälfte dieser verrittenen Summe zehnmal so viel Gutes thun könnte. Und — was noch mehr Gewicht bey ihm hatte, als alle andre Betrachtungen zusammen genommen, war dies, daß es alle seine Werke der Barmherzigkeit auf einen besondern Canal einschränkte, und zwar der es, nach seiner Einbildung, am wenigsten bedurfte; nemlich auf den schwangern und gebährenden Theil seines Kirchspiels; er behielte nichts übrig für den Schwachen und Kranken — nichts für den betagten Alten — nichts für die jammervollen Auftritte, zu denen er stündlich gerufen wurde,

woselbst Armuth, Krankheit und Elend beysammen wohnten.

Aus diesen Ursachen beschloß er, den Aufwand einzuziehen; und dazu hatt' er, wie's ihm schien, nur zwey mögliche Wege; — und diese waren, entweder sichs zu einem unverbrüchlichen Gesetze zu machen, sein Pferd niemals wieder auszuleihen, man möcht' ihn bitten so sehr man wollte: — oder sich darein zu finden, daß er den letzten armen Köter von Rappen, so wie sie ihn zugerichtet hatten, fortritte, mit allen seinen Fehlern und Gebrechen, bis ans äusserste Ende des Kapitels.

Da er beym Ersten seiner eignen Standhaftigkeit nicht trauete — erwählte er ganz getrost den Zweyten; und ob er gleich, wie ich gesagt habe, es hätte zu seiner Ehre erklären können, — so war er gerade aus Großmuth darüber hinweg; und wollte lieber die Verachtung seiner Feinde und das Gelächter seiner Freunde erdulden, als sich der Mühe unterziehn, eine Geschichte zu erzählen,

welche eine Lobrede auf ihn selbst scheinen möchte.

Ich habe den höchsten Begriff von den großmüthigen und zarten Gesinnungen dieses ehrwürdigen Geistlichen, aus diesem einzigen Zuge in seinem Charakter gefaßt, der, nach meiner Meynung eben so weit geht, als irgend eine von den treugemeynten Zärtlichkeiten des unvergleichbaren Ritters **von Mancha**, welchen ich, im Vorbeygehn gesagt, mit allen seinen Narrheiten lieber habe, und viel weiter gereiset seyn würde, um ihn zu besuchen, als den größten Helden des Alterthums.

Aber das ist nicht die Moral aus meiner Erzählung. Was ich eigentlich im Sinne hatte, war, zu zeigen, wie sich die Welt bey dieser ganzen Sache nahm. — Denn Sie müssen wissen, so lange als diese Aufklärung dem Pfarrer Ehre gebracht hätte, — fand sich keine arme Seele, die dahinter zu kommen vermöchte, — ich glaube, seine Feinde wollten nicht, und seine Freunde konnten nicht. —

Aber sobald bemühte er sich nicht zum Besten der Hebamme, und bezahlte das Geld für ihr Examen und ihren Erlaubnißschein — gleich war das ganze Geheimniß heraus. Jedes Pferd, das ihm darauf gegangen war, und noch ein Paar darüber, mit allen Umständen, wie sie zu Grunde gerichtet worden, kamen ans Licht, und wurden der Länge nach her erzählt. — Die Geschichte griff um sich, wie's wilde Feuer. — „Der Pfarrer habe einen neuen „Anfall vom Hochmuthsteufel bekommen; und „er stünde im Begriff, noch einmal in seinem „Leben wieder ein gutes Pferd für seinen Leib „zu halten; und wenn das geschähe: so wär' „es so klar, als die liebe Sonne am hellen „Mittage, daß er die Ausgabe für die Heb„amme in einem einzigen Jahre zehnfach „im Sacke behielte: — und also liesse man „einen jeden beurtheilen, was für Absichten „er bey dieser ausgeübten Barmherzigkeit ge„habt hätte.„

Was er für Absichten bey dieser, oder jeder andern Handlung in seinem Leben gehabt, — oder vielmehr was für Meynungen dar=

darüber in dem Gehirne andrer Leute herumschwammen, war ein Gedanke, der zu viel in seinem eignen umher schwamm, und ihn zu oft in seiner Ruhe störte, wenn er eines gesunden Schlafes bedurfte.

Vor ungefehr zehn Jahren hatte dieser brave Mann das gute Glück, über diesen Punkt völlig beruhigt zu werden, — denn gerade so lang ist es her, daß er seine Pfarre, — und zugleich die ganze Welt dahinden ließ — und einem Richter zur Rechenschaft steht, über den er nicht Ursach haben wird, sich zu beklagen.

Es giebt ein unvermeidliches Schicksal, das die Handlungen einiger Menschen begleitet: Laß sie solche einrichten, wie sie wollen: sie fallen durch ein gewisses Mittelglas, welches die Strahlen dieser Handlungen so verwirrt und in ihrer wahren Richtung solchergestalt bricht — daß, mit allen den Ansprüchen auf Lob, welche die Rechtschaffenheit des Herzens geben kann, diejenigen, die sie ausüben, gleichwohl leben und sterben müssen, ohn' es zu geniessen.

Das dieses eine Wahrheit sey, davon war dieser Geistliche ein unangenehmes Beyspiel.— Um aber zu wissen, auf was Weise das zuging — und dieses Wissen Ihnen nützlich zu machen, muß ich ausdrücklich verlangen, daß Sie die zwey folgenden Kapitel lesen, welche eine solche Skitze von seinem Leben und Umgange enthalten, daß die Moral zugleich mit darein ist. Wenn dies geschehen ist, und uns kein andrer Stein in den Weg fällt: dann wollen wir mit der Hebamme weiter gehn.

Elftes Kapitel.

Yorick war dieses Geistlichen Name, und was dabey sehr merkwürdig, (wie aus einer sehr alten, auf dickes Pergament geschriebenen Familiennachricht, die noch völlig conservirt ist, erhellet) er ist genau eben so buchstabirt, seit fast — Auf ein Haar breit hätt' ich gesagt, neun hundert Jahren — ich mag aber meine Zuverläßigkeit dadurch keinem Zweifel unterwerfen, daß ich eine unwahrscheinliche Wahrheit sage, so ungezweifelt richtig sie auch an sich selbst ist; — und also will ich mich begnügen, bloß zu sagen — er ist genau eben

so buchstabirt, ohne die geringste Veränderung oder Versetzung eines einzigen Buchstabens, seit, ich weiß nicht, wie lange; welches mehr ist, als ich wagen möchte, von der Hälfte der besten Zunamen im Reiche zu behaupten; welche, in dem Laufe der Jahre, eben so viel Wandel und Veränderungen erfahren haben, als ihre Besitzer. — Hat dies an dem Hochmuthe oder an der Schaamhaftigkeit ihrer respectiven Eigner gelegen? — Die offenherzige Wahrheit zu sagen, ich glaube, zuweilen an dem Einen, und zuweilen an der Andern, nachdem es die Versuchung so mit sich brachte. Eine häßliche Sache aber bleibts doch immer, und wird uns eines Tages noch so unter einander vermischen und vermengen, daß kein Mensch vermögend seyn wird, die Finger aufzuheben und zu schwören: „Daß sein „leiblicher Urältervater der Mann war, der „dies oder jenes that.„

Diesem Uebel war durch die kluge Vorsicht der Yorikischen Vorfahren, und ihre sorgfältige Aufbewahrung des angeführten Pergaments, hinlänglich vorgebauet, welches

uns

uns ferner benachrichtiget, daß das Geschlecht eigentlich dänischen Ursprungs, und bereits unter der Regierung des dänischen Königs **Horwendilius** nach **England** verpflanzet sey; An dem Hofe dieses Letztern scheint es, bekleidet einer von den Vorfahren unsers Herrn Yoricks, von welchem er in grader Linie abstammet, bis an das Ende seines Lebens, einen ansehnlichen Posten. Von was für einer Art dieser ansehnliche Posten gewesen, sagt das Familienregister nicht; es fügt nur hinzu, daß er seit fast zwey hundert Jahren, nicht allein an diesem, sondern beynahe an allen andern christlichen Höfen, als völlig unnöthig, eingegangen sey.

Es ist mir oft in den Kopf gekommen, daß dieser Posten wohl kein andrer habe seyn können, als des Königs Oberspaßmacher, — und das **Hamlets Yorick** in unserm Shakespear — dessen dramatische Stücke, wie Sie wissen, sich oft auf wahre Geschichte gründen, — gerade derselbe Mann war.

Ich habe nicht Zeit, die dänische Geschichte des **Saxo-Grammaticus** nachzuschlagen, um

um hiervon Gewißheit zu haben; — Das können Sie aber eben so gut selbst thun, wenn Sie Musse haben, und das Buch ohnschwer bekommen können.

Ich hatte eben nur so viel Zeit auf meinen Reisen durch Dännemark, mit Herrn Nedd'ys ältestem Sohne, den ich 1741 als Hofmeister begleitete, und mit Extrapost durch die meisten Theile von Europa führte, daß die Pferde rauchten, und von welcher Originalreise, die wir beyde zurückgelegt, eine äusserst angenehme Erzählung in der Fortsetzung dieses Werks erfolgen soll. — Ich hatte eben nur so viel Zeit, sag' ich, und zu nichts mehrerem, die Wahrheit der Bemerkung bestätigt zu finden, die ein Jemand gemacht, der sich lange in dem Lande aufgehalten hatte; — nemlich, „daß die Natur „weder sehr verschwenderisch noch sehr knicke„rig mit ihren Gaben von Genie und Fähigkei„ten gegen seine Einwohner sey; — son„dern, gleich einer klugen Mutter, gegen „alle mäßig gütig wäre; daß sie bey der Aus„theilung ihrer Geschenke dergestalt Ebenmaaß

„hielte,

„hielte, daß sie solche, in diesem Punkten, einan=
„der so ziemlich gleich machte; so, daß sie in die=
„sem Reiche wenige Beyspiele von hervorragen=
„den Genies finden werden; wohl aber ziemlich
„viel von gutem natürlichen Alltagsverstande in
„allen Ständen und bey allen Leuten, wovon je=
„dermann sein Theil bekommen hat;„ welches
denn auch, nach meiner Meynung, ganz recht ist.

Bey uns, sehn Sie, geht die Sache ganz anders zu; — Wir stehn alle, was diese Materie betrift, sehr hoch oder sehr tief; — Sie sind ein grosses Genie, mein Herr; — oder Funfzig gegen Eins, Sie sind ein grosser Dyns oder Dummkopf; — nicht als obs so ganz und gar an Mittelstuffen fehlte — nein — so völlig ausser aller Regel sind wir nun wohl nicht; aber die beyden äussersten Spitzen sind gewöhnlicher, und stehn weiter von einander, in dieser unstäten Insel, woselbst die Natur in ihren Gaben und Austheilungen dieser Art, höchst willkührlich und eigensinnig ist; das Glück selbst kann in Bescheerung seiner Haabe und Güter nicht sonderbarer zu Werke gehen, als sie.

Das

Das ist es alles, was mich jemals in meinem Glauben von Yoricks Abkunft wankend gemacht hat, welcher, so viel ich mich erinnern kann, und zufolge aller Nachrichten, die ich nur von ihm habe einziehn können, nicht einen einzigen Tropfen dänisches Blut in seiner ganzen Mischung zu haben schien; in neun hundert Jahren kann es möglicher Weise alles verlaufen seyn. — Philosophiren darüber mag ich indessen keinen Augenblick mit Ihnen; denn es mag zugegangen seyn, wie es will, so ist so viel zuverläßig: daß statt des kalten Phlegma und der ängstlichen Regelmäßigkeit des Verstandes und der Laune, die Sie bey einem Manne von dergleichen Abkunft erwartet hätten — er vielmehr von so merkurialischer sublimirter Komposition war — ein so heteroklitisches Geschöpf in allen seinen Spielarten — mit eben so viel Lebhaftigkeit, sonderbaren Einfällen und Gayeté de coeur — als nur immer das mildeste Clima hätte hervorbringen und zusammensetzen können. Bey allen diesen Seegeln hatte der arme Yorick dennoch keine Unze Ballast geladen. Er hatte nicht die geringste Weltkenntniß; und

in einem Alter von ein und zwanzig Jahren, wußte er eben so viel davon, wohin er darinn sein Ruder halten sollte, als ein verdachtloses Mädchen von dreyzehn, das unter Knaben die Blindekuh spielt; daß ihn also bey seiner ersten Ausfahrt der rasche Windstoß seiner Lebensgeister, wie Sie sich einbilden können, wohl zehnmal des Tages in fremdes Tauwerk trieb; und da ihm die Ernsthaften und Bedächtlichern am meisten auf seinem Wege aufstiessen, — so können Sie sich ebenfalls leicht vorstellen, daß es gerade solche waren, mit denen er das Unglück hatte, sich am ärgsten zu verwickeln. Ich bin immer der Meynung, daß eine kleine Mischung von unglücklichem Witze am Ende der Grund aller dieser Händel war; denn Yorick hatte, die Wahrheit zu sagen, von Natur einen unbezwinglichen Widerwillen und Abscheu gegen die Ernsthaftigkeit; — nicht als Ernsthaftigkeit; — denn er konnte, wenns darauf ankam, Tage und Wochenlang der ernsthafteste Sterbliche von der Welt seyn. — Sondern der nachgeäften war er herzlich feind, und kündigte ihr öffentlichen Krieg an, in so fern

bloß,

bloß, als sie ein Deckmantel der Unwissenheit oder Narrheit schien; und alsdann, wo sie ihm nur aufstieß, sie mochte auch noch so mächtigen Schutz haben, gab er ihr sehr selten Pardon.

Zuweilen, nach seiner unbedachtsamen Art zu reden, pflegt' er zu sagen: die affektirte Ernsthaftigkeit sey eine durchtriebne Bübin, und setzte noch wohl hinzu, — von der gefährlichsten Gattung, weil sie so listig; und er glaube im Ernste, sie brächte in einem Jahre mehr ehrliche, sorglose Leute um ihr Gut und Geld, als Beutelschneider und Spitzbuben in sieben thun könnten. In der nackten Gemüthsart, die ein fröhliches Herz sehen läßt, sagte er, stecke keine Gefahr, — als für den Besitzer; dahingegen das wahre Wesen der affektirten Ernsthaftigkeit Vorsatz, und folglich Betrug wäre; es wäre ein studirter Kunstgriff, um sich bey der Welt das Zutrauen zu erwerben, als ob man mehr Verstand und Einsicht habe, als in der That wahr sey; und, ungeachtet alles dessen, wofür sie gerne gehalten seyn wollte, — wäre sie doch nichts bes-

ser, sondern oft noch schlimmer, als die Definition, die schon vor langer Zeit ein witziger Franzose von ihr gegeben hätte, nemlich: **ein geheimnißvolles Bestreben des Körpers, die Gebrechen des Gemüths zu verbergen.** — Diese Definition der Ernsthaftigkeit, pflegte Yorick sehr unbehutsamer Weise zu sagen, verdiente mit goldnen Buchstaben geschrieben zu werden.

Er war aber, um das Kind beym rechten Namen zu nennen, unerfahren in der Welt, und unversucht; und war eben so unbedachtsam und thörigt bey jedem andern Vorwurfe des Gesprächs, wobey die Politik gewöhnlich befiehlt, sich Zwang aufzulegen. Yorick nahm keine andre Eindrücke an, als nur einen, und das war der, welcher aus der Natur der Handlung entstund, wovon gesprochen wurde; welchen Eindruck er dann gewöhnlich ohne allen Umschweif gerade heraus sagte, — und nur zu oft, ohne dabey auf Person, Zeit oder Ort zu achten; dergestalt daß, wenn eines niedrigen unedlen Verfahrens Erwähnung geschah — er sich niemals

einen Augenblick Zeit ließ, zu überlegen, wer der Held des Stücks sey, von was für Stande — oder wie viel Macht er habe, ihm hiernächst zu schaden; — sondern es war eine schändliche Handlung, — ohne weitre Complimente — der Mann ein schändlicher Kerl, und so weiter: — und da seine Comentarien unglücklicher Weise sich die meiste Zeit mit einem witzigen Einfalle endigten, oder durchgängig von drolligen launigten Ausdrücken belebt waren, so gab das Yoricks Uebereilungen Flügel. Mit einem Worte, ob er gleich niemals die Gelegenheit suchte, sie aber auch selten vermied, wo er geradezu und ohne viel Umstände heraus sagen konnte, was ihm in den Mund kam: — so hatte er in seinem Leben nur zu manche Versuchung, seinen Witz und seine Laune — seinen Spott und seine Satiren — auszuschütten. — Sie gingen aus Mangel an Auflesern nicht verlohren.

Was das für Folgen hatte, und was sich Yorick für eine Catastrophe dadurch zuzog, das können Sie im nächsten Kapitel lesen.

Zwölftes Kapitel.

Der hypothecarische Gläubiger und der hypothecarische Schuldner denken über die Länge der Zeit in Geldsachen nicht verschiedener, als der Spötter und der Ausgespottete über die Länge des Gedächtnisses. Doch hierinn geht das Gleichniß unter ihnen, wie die Scholiasten es nennen, auf allen Vieren; welches, im Vorbeygehn anzumerken, auf einem oder zween Füssen mehr ist, als sich einige der besten im Homer rühmen können; — nämlich, der Eine trägt eine Summe, und der Andre ein Gelächter auf Kosten eines Dritten davon, und denkt nicht weiter daran. — In beyden Fällen gleichwohl, laufen die Interessen in die Höhe. Der festgesetzte, oder zufällige Zahlungstag dient nur gerade dazu, die Sache nicht völlig ins Vergessen kommen zu lassen; bis endlich, zu einer bösen Stunde, — Prdatsch! kommt der Gläubiger zu beyden, fodert auf der Stelle sein Capital mit den vollen Interessen bis auf den letzten Tag, und läßt beyde die Gültigkeit ihrer Obligationen in ihrer ganzen Ausdehnung fühlen.

Da der Leser (denn ich kann die Wenns nicht leiden!) eine gründliche Kenntniß der menschlichen Natur hat, so brauche ich nichts mehr zu sagen, um ihn zu überzeugen, daß mein Held es nicht lange so forttreiben konnte, ohne eine und die andre kleine Erfahrung von diesen Der Herr geliebten zu machen. Die Wahrheit zu gestehn, hatte er sich üppigerweise in eine Menge kleiner Buchschulden von diesem Schlage verwickelt, welche er, ungeachtet Eugenius häufiger Warnung, zu sehr auf die leichte Achsel nahm. Er meynte, da er keine einzige davon aus böser Absicht gemacht — sondern vielmehr aus sehr redlichem Herzen, und aus blosser aufgeräumter Gemüthsart, so würden sie sich alle bey Gelegenheit von selbst tilgen.

Eugenius wollte ihm das niemals zugeben, und sagte oft zu ihm, daß man ihm ein oder des andern Tages die Rechnungen gewiß einschicken würde, und zwar, fügte er oft mit einem traurigen ahndungsvollen Tone hinzu: — Man wird weder Pfennig noch Heller vergessen. Worauf Yorick, nach seiner ge-

wöhnlichen Sorglosigkeit des Herzens, mit einem: Warum nicht gar? zu antworten pflegte. Und fiel das Gespräch im freyen Felde vor, mit einem Linksumkehrteuch, einem Vor- oder Seitensprunge statt der Antwort. War er aber beym geselligen Camine, in einer Ecke hinter einem Tische und ein paar Lehnstühlen eingeschlossen, wo der arme Sünder Topp halten mußte, und nicht so leicht davon wischen konnte — dann fuhr Eugenius mit seiner Predigt von der Klugheit in ungefehr folgenden Worten weiter fort, die aber ein wenig besser zusammen gefügt waren.

Glaube mir, lieber Yorick, diese deine unvorsichtige Scherzhaftigkeit wird dich früher oder später in solche Schlingen verwickeln, aus welcher dich kein Nachwitz wird losmachen können. — Bey diesen Angriffen seh' ichs zu oft, daß der Mann, worüber gelacht wird, sich in dem Lichte einer beleidigten Person betrachtet, mit allen den Rechten, die ihm in einer solchen Lage zustehen. Und wenn du ihn ebenfalls in diesem Lichte betrachtest, und seine Freunde, seine Angehörigen, seine Verwand-

ten und Bundsgenossen zusammen rechnest — und die manchen Rekruten mit in die Glieder stellst, die sich aus Besorgniß einer gemeinschaftlichen Gefahr, in seinem Dienst werden anwerben lassen; — Es ist keine übertriebne Rechnung, wenn man sagt, für jede Zehn spitzige Einfälle hast du dir Hundert Feinde erkauft; und eher willst du es nicht glauben, bis du so weit gekommen bist, daß dir das aufgerührte Wespennest um die Ohren summset, und dich halb todt gestochen hat.

Ich kann von dem Manne, den ich hochachte, nicht argwöhnen, daß ihn der kleinste Sporn von Milzsucht oder menschenfeindlicher Absicht zu diesen Angriffen reize. — Ich glaube und bin überzeugt, sie sind unschuldig und bloß als Scherz gemeynt. — Aber bedenk' es wohl, lieber Junge, Narren können den Unterschied nicht einsehn, — und — Buben wollen nicht; und du weißt nicht, was es heißt, den einen zu zerren, oder mit dem andern zu tändeln! Wo sie sich jemals zu gemeinsamer Vertheidigung zusammenthun, so, glaube mir, werden sie den

Krieg gegen dich auf eine solche Art führen, mein liebster Freund, daß du seiner, und deines Lebens dazu, herzlich satt werden wirst.

Die Rachsucht wird aus einem giftigen Winkel ein ehrenrühriges Märchen gegen dich richten, welches weder Unschuld des Herzens noch Unsträflichkeit des Wandels abwehren wird --- die Glückseligkeit deines Hauses wird erschüttert, — dein guter Leumund, worauf sie ruhet, allenthalben verwundet, — deine Redlichkeit in Zweifel gezogen, — deine Thaten belogen, — dein Witz vergessen, — deine Gelehrsamkeit mit Füssen getreten, und, um dir den letzten Auftritt deines Trauerspiels vor die Augen zu bringen, **Grausamkeit** und **Feigheit**, zwey Zwillings Ruffiäne, die als Miethlinge der Bosheit im Finstern schleichen, werden zugleich deine Schwachheiten und Irrthümer bestürmen: — der Beste von uns, mein theurester Kumpe, giebt hier Blössen. — Und glaube — glaube mir, Yorick, wenn es einmal, eine besondre Lust zu büssen, beschlossen ist, daß ein hülfloses un=

unschuldiges Thier geopfert werden soll: so ist es leicht, in jedem grünen Gebüsche, wohin es sich verirret hat, genug trocknes Reisholz zum Feuer zu finden, worauf es verbrannt werde.

Yorick hörte sich diese traurige prophetische Rede fast niemals vorsagen, oder es stahl sich eine Thräne aus seinem Auge, welche ein versprechender Blick begleitete, daß er fürs Künftige entschlossen sey, seinen Klepper mit mehr Mäßigung zu reiten. — Aber, leider! zu spät! — Eine grosse Verschwörung zwischen *** und *** an ihrer Spitze, that sich zusammen, noch ehe sie zum Erstenmale geweissagt war. — Der ganze Plan zum Angriff ward, grade wies Eugenius vorher gesagt, auf Einmal zur Ausführung gebracht — Mit so weniger Schonung von Seiten der Verbündeten, — und so wenig Argwohn von Seiten Yoricks von dem, was gegen ihn geschmiedet wurde, — daß, als der gutherzige Mann dachte, seine sichre Amtsbeförderung stünde in voller Reife, —

hat-

hatten sie ihn an der Herzwurzel angegriffen, und da fiel er, als mancher würdige Mann vor ihm gefallen war.

Yorick betrug sich Anfangs eine Zeitlang mit aller ersinnlichen Tapferkeit, bis er, von der Anzahl überlegen, und endlich des Elendes des Krieges überdrüßig — am meisten aber der ungroßmüthigen Art, womit er geführt wurde, — das Schwerdt aus der Hand legte; und, ob er gleich dem Anschein nach, bis auf den letzten Augenblick den Muth nicht sinken ließ, starb er dennoch, wie man überall dafür hielt, vor Kummer und Gram.

Was den Eugenius zu eben der Meynung vermochte, war folgendes:

Wenige Stunden vorher, ehe Yorick seinen Geist aufgab, ging Eugenius zu ihm, in der Absicht, ihn noch einmal zu sehn und den letzten Abschied von ihm zu nehmen. Wie er **Yoricks** Vorhang aufzog und ihn fragte, wie er sich befinde? sah ihm **Yorick** ins Gesicht, faßte ihn bey der Hand, —

und nachdem er ihm für so manchen Beweis seiner Freundschaft gegen ihn gedankt hatte, wofür, sagte er, wenn es ihr Schicksal wollte, daß sie sich künftig wieder antreffen sollten, — er ihm immer mehr und mehr danken wollte — sagte er ihm, in ein paar Stunden würde er seinen Feinden auf ewig das Nachsehn lassen. — Das hoffe ich nicht, antwortete **Eugenius**, mit dem zärtlichsten Tone, in dem jemals ein Mann gesprochen hat, wobey ihm Thränen die Wangen herabrolleten, — das hoff' ich nicht, **Yorick**, sagt' er. **Yorick** antwortete mit einem in die Höhe gerichtetem Blicke, und mit einem sanften Drucke, den er **Eugenius** Hand gab, und mit sonst nichts. Aber es ging **Eugenius** durchs Herz. — Komm — Komm, **Yorick**, erwiederte **Eugenius**, indem er sich die Augen wischte, und sich wie ein Mann zu fassen suchte — sey wohlgemuth, mein liebster Bruder; laß nicht allen Muth und Standhaftigkeit in dieser Stunde der Prüfung sinken, wo Du ihrer am meisten bedarfst; — wer weiß, was für Hülfe noch vorhanden ist, und was Gottes Macht

noch

noch für Dich zu thun vermag? — Yorick legte seine Hand auf sein Herz, und schüttelte sanft den Kopf. — Ich muß Dir sagen, fuhr **Eugenius** fort, und weinte bitterlich, als er die Worte sprach, ich weiß nicht, wie ichs aushalten soll, mich von Dir zu trennen, Yorick, — und möchte gerne meiner Hoffnung schmeicheln, fügte **Eugenius** hinzu, wobey er seine Stimme aufheiterte, daß noch genug von Dir übrig sey, um einen Bischoff daraus zu machen, und daß ich das noch erleben werde. — Ich bitte Dich, **Eugenius**, erwiederte Yorick, und nahm, so gut er konnte, mit seiner linken Hand die Schlafmütze vom Kopfe — weil er seine Rechte noch immer fest in Eugenius seiner liegen hatte — Ich bitte Dich, siehe mein Haupt an! — Ich seh' nicht, daß ihm Etwas schadet! versetzte **Eugenius**. Ach, mein Freund, sagte Yorick, so muß ich Dir sagen, daß es so zerschlagen, so mißhandelt ist, von den Streichen, welche *** und ***, und einige andre mir so unsanft im Finstern versetzt haben, daß ich mit Sancho Pansa sagen möchte, wenn ich wieder

auf=

aufkäme, „und sollten denn auch Bischofshüte „vom Himmel regnen, so dicht wie Hagel, „es würde doch keiner darauf passen.„ — Yoricks letzter Athem schwebte auf seinen zitternden Lippen, in völliger Bereitschaft, zu entfliehn, als er dieses hervorbrachte; und dennoch brachte ers mit einem etwas cervantischen Tone hervor; — und wie ers sprach, konnte **Eugenius** einen Strom sanften Feuers bemerken, das sich auf einen Augenblick in seinen Augen entzündet hatte; — schwaches Gemählde von jenen Blitzen des Witzes, welche (wie Shakespear von Yoricks Anherrn sagt) gewohnt waren, den Tisch zum lauten Gelächter zu zwingen.

Eugenius ward hierdurch überzeugt, daß der Gram seines Freundes Herz gebrochen habe; er drückte ihm die Hand — ging drauf leise aus dem Zimmer, und weinte wie er ging. Yorick folgte ihm mit den Augen bis zur Thüre. — Darauf schloß er sie — und öffnete sie nie wieder.

Er liegt begraben in einer Ecke seines Kirchhofes, in dem Kirchdorfe — unter einem

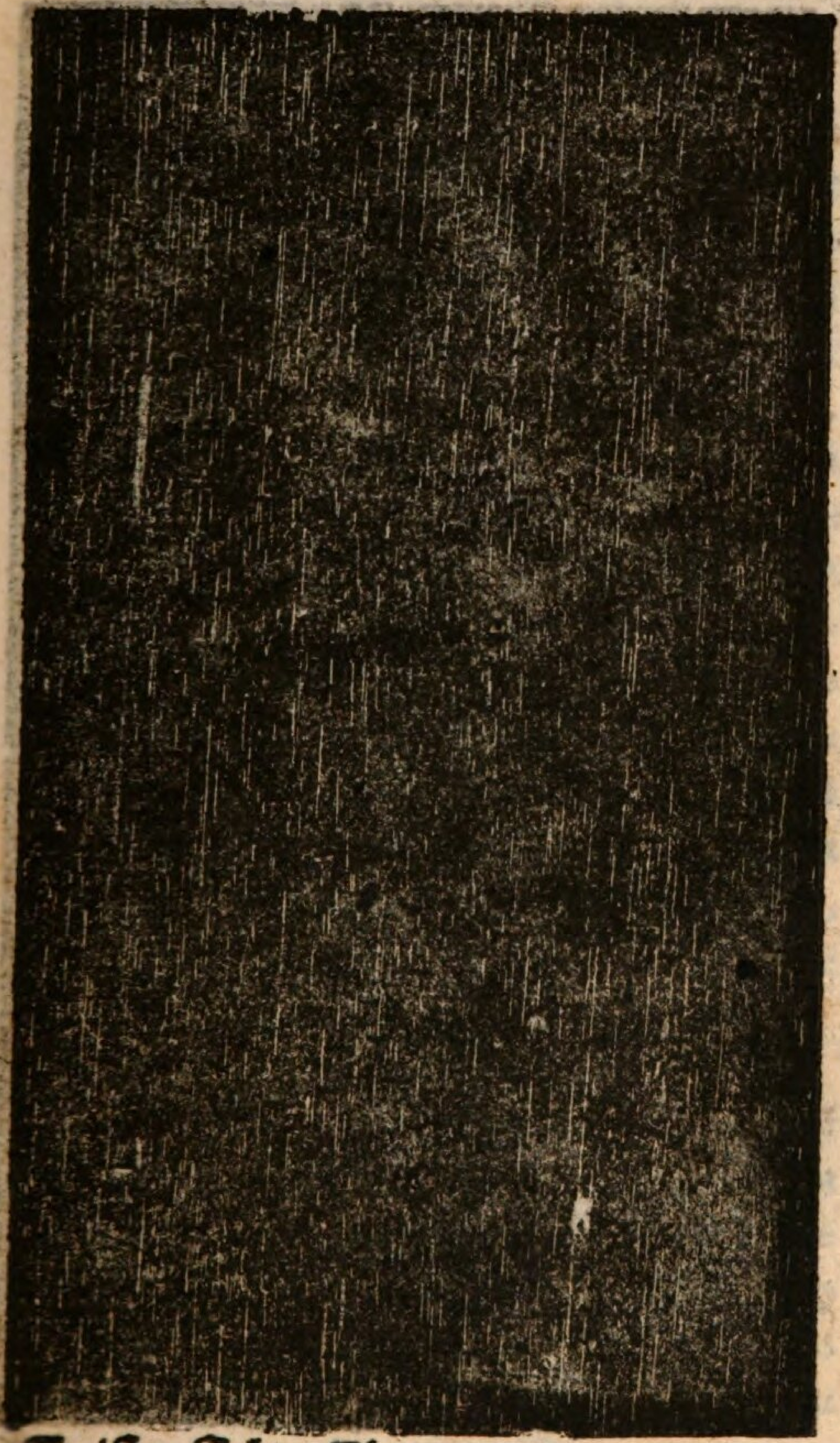
kunst-

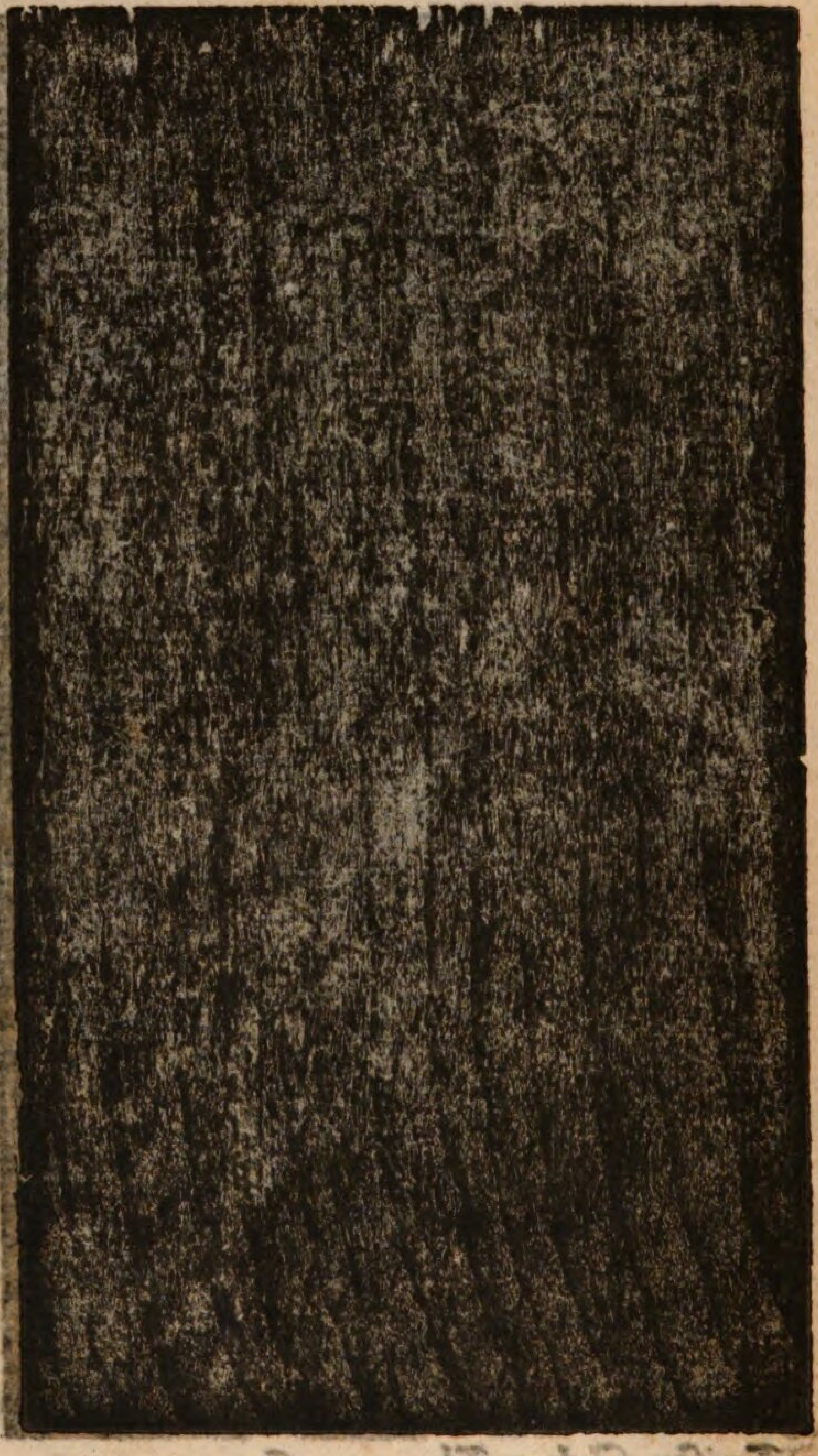
kunstlosen platten Marmorsteine, den sein Freund Eugenius, mit Erlaubniß seiner Executores, über sein Grab legte, mit nicht mehr als diesen drey Worten einer Inscription, welche beydes als eine Grab- und eine Klageschrift dienen:

Ach, armer Yorick!

Zehnmal des Tages hat Yoricks Geist den Trost, seine Gedächtnißschrift mit einer solchen Mannichfaltigkeit von klagenden Tönen lesen zu hören, welche Mitleid und Hochachtung für ihn anzeigen; da ein Fußsteig über den Kirchhof, dicht an der Seite des Grabes, vorbey geht, so geht kein Fußgänger vorüber, der sich nicht einen Augenblick verweilt, einen Blick darauf wirft, und im Weitergehn seufzet:

Ach, armer Yorick!





Dreyzehntes Kapitel.

Es ist so lange her, daß der Leser dieses rhapsodischen Werks von der Hebamme getrennt worden, daß es hohe Zeit wird, ihrer wieder gegen ihn zu erwähnen, bloß, um ihn daran zu erinnern, daß noch eine solche Person in der Welt ist, und mit welcher ich, nach dem besten Begriffe, den ich mir itzt von meinem Plane machen kann, — ihm endlich Einmal im Ernste näher bekannt machen will. Da sich aber frische Materien hervorthun, und zwischen dem Leser und mir mancherley vorfallen könnte, das eine unmittelbare Expedition erfoderte; — so war es billig, dafür zu sorgen, daß die gute Frau derweile nicht abhänden käme; — denn, wenn sie nöthig ist, können wir auf keine Weise ohne sie zurechte kommen.

Ich glaube, ich hab' Ihnen gesagt, daß diese ehrliche Frau in unserm ganzen Dorfe und Kirchspiele eine Person von nicht geringem Ansehn und Gewichte war; — daß sich ihr Ruhm bis an die äussersten Gränzen des

Umfangs desjenigen Zirkels von Einfluß erstreckte, von welcher Art jeder lebendige Mensch — ob in einem ganzen oder zerrißnen Hemde — einen um sich her hat; — welchen besagten Zirkel, im Vorbeygehn, so oft davon gesagt wird, daß dieser oder jener von grossem Gewicht und Ansehen in der **Welt** ist, — ich Ew. Wohlgebohrnen bitte, in Dero Einbildung zu erweitern oder zusammen zu ziehn, nach dem zusammengesetzten Verhältniß von dem Amte, der Profeßion, der Gelehrsamkeit, den Geschicklichkeiten, der Höhe und der Tiefe (auf beyde Art gemessen,) derjenigen Person, die Ihnen vorgebracht wird.

In dem vor uns habenden Falle, wofern ich mich recht erinnre, setzte ich solchen auf ungefehr vier oder fünf Meilen, welche nicht allein das ganze Kirchspiel in sich begriffen, sondern sich sogar bis auf zwey oder drey benachbarte Bauerhöfe, im nächsten Kirchspiele, erstreckten; wodurch er ganz beträchtlich ward. Ich muß hinzufügen, daß sie ausserdem noch auf einer Meyerey und in ein

Paar

Paar andern alten Clausen, die, wie ich gesagt, innerhalb zwey oder drey englischen Meilen von dem Rauche ihres eignen Schornsteins belegen waren, sehr wohl gelitten war. — Allein, hier muß ich Ihnen Ein- für Allemal berichten, daß alles dieses genauer gezeichnet und erklärt werden wird, vermöge einer Charte, die schon unter den Händen des Kupferstechers ist, und welche, nebst verschiednen andern, zur Aufklärung dieses Werks erfoderlichen Stücken, dem zwanzigsten Bande beygefügt werden soll, — nicht um das Werk anzuschwellen — ich hasse den blossen Gedanken, an so Etwas; — sondern als ein Commentarius, Scholiast, Illustration und Schlüssel, zu solchen Stellen, Begebenheiten und Erfindungen, welche man einer besondern Erklärung bedürftig, oder von dunkelm und zweifelhaftem Sinne halten möchte, nachdem die ganze Welt (ich bitte den Sinn dieses Worts nicht aus der Acht zu lassen) mein Leben und meine Meynungen von Anfang bis zu Ende gelesen haben wird; — welches, hier unter uns gesagt, und Trotz aller Herrn Journalisten der

 gelehr-

gelehrten Republik, und Trotz allem was Ihro Hochedeln und Hochedelgebohrnen sich im Kopf setzen werden, dagegen zu schreiben und zu sagen — nach meinem festen Vorsatze, der Fall seyn soll. — Ich bedarf wohl nicht, Ew. Wohlgebohrnen zu erinnern, daß alles dieses im Vertrauen gesagt ist.

Vierzehntes Kapitel.

Als ich meiner Mutter Ehcontract nachsah, um mich selbst und die Leser über einen Punkt zu befriedigen, der nothwendig erst in sein gehöriges Licht gesetzt werden mußte, ehe wir in dieser Geschichte einen Schritt weiter gehen konnten; — war ich so glücklich, noch eh' ich einen halben Tag Zeile vor Zeile fortgelesen hatte, grade auf die Stelle zu stossen, die ich suchte. — Es hätte mir einen ganzen Monat kosten können; woraus deutlich erhellet, daß ein Mann, der sich niedersetzt, eine Geschichte zu schreiben, — wärs auch nur die Geschichte eines Schornsteinfegers oder eines theatralischen Lichtputzers,

putzers, eben so wenig davon weiß, als sein Absatz am Schuh, was für Schwierigkeiten und für verdammte Hindernisse ihm in seinem Wege aufstossen können — oder was für einen Tanz, von einer Ausweichung zur andern, er geführt werden mag, bevor er glücklich ans Ende kommt. Könnte ein Geschichtschreiber seine Historie so vor sich hertreiben, als ein Mauleseltreiber sein Thier — immer vorwärts; — wie zum Exempel auf dem Wege von Rom nach Loretto, ohne nur einmal den Kopf weder links noch rechts zu kehren, — ja, so könnt' ers wagen, Ihnen bis auf eine Stunde vorher zu sagen, wann er ans Ende seiner Reise kommen würde; — das ist aber, moralischer Weise davon zu sprechen, eine unmögliche Sache. Denn, ist er nicht ganz und gar eine Schlafmütze, so wird er auf seiner Strasse funfzig Abweichungen, bald hierhin bald dorthin, von der graden Linie zu machen haben, die er keines Weges vermeiden kann. Ohn' Unterlaß werden Aussichten und Prospecte seine Augen an sich locken, und er kanns eben so wenig vermeiden, still zu stehn

und hinzusehn, als er fliegen kann. Ueberdem hat er noch

Nachrichten zu vergleichen:
Anecdoten zu sammlen:
Inschriften zu erklären:
Geschichtgen einzuweben:
Gemeine Sagen zu sichten:
Seine Cour zu machen:
Lobschriften an diese Thüre zu kleistern:
Schmähschriften an jene: — Alles Dinge, welche den Mann so wenig als seinen Maulesel das Geringste angehn. In Summa, bey jedem Halte giebts Archive, die er durchsuchen muß, und Protocolle, Tagebücher, Documente und endlose Stammtafeln, wohin ihn alle Augenblicke die Billigkeit zurück ruft, und bey deren Lesung er sich aufhalten muß: — Kurz, man kann das Ende nicht absehn. — Ich, für mein Theil, erkläre, daß ich schon seit sechs Wochen über meinem Werke her bin, und mich so wenig als möglich dabey umgesehn habe, — und noch bin ich nicht einmal gebohren; — Alles, wozu ich habe gelangen können, ist, Ihnen zu sagen, wann das geschah, aber

nicht Wie; — Sie sehn also, daß die Sache noch sehr weit vom Ziele ist.

Diese unvorhergesehenen Hindernisse, die mir, wie ich gestehn muß, auf tausend Meilen weit nicht eingefallen wären, als ich meinen Weg antrat; die sich aber, wie ich nunmehr überzeugt bin, ehe vermehren als vermindern werden, je weiter ich komme, — haben mir einen Fingerzeig gegeben, dem ich entschlossen bin zu folgen; — und der ist, — mich nicht zu übereilen — sondern gemächlich angehn zu lassen — von meinem Leben nicht mehr zu schreiben und herauszugeben, als zwey Bände jedes Jahr — und das kann ich, wenn man mich nur ungestört läßt, und mein Verleger mir nur einigermassen billig bezahlt, mein ganzes Leben hindurch aushalten.

Funfzehntes Kapitel.

Der Artikel in meiner Mutter Ehcontracte, den ich, wie ich dem Leser gesagt, mir die Mühe geben mußte, nachzusuchen, und

welchen ich, nachdem ich ihn gefunden habe, für schicklich halte, ihm vorzulegen — ist in dem Instrumente selbst weit länger und breiter angeführt, als ich zu thun im Stande wäre; und es wäre eine Sünde und Schande, wenn ich dem Juristen das Seinige nähme. Er lautet, wie folget:

„Und dieser Vertrag bezeuget ferner, daß „gedachter Walter Schandy, Kaufmann, in Betracht der gedachten vorhabenden, und durch Gottes Segen „feyerlich zu vollziehenden Heyrath „zwischen ihm und obgedachter Elisabeth Mollineux, und aus verschiednen andern guten und gültigen Ursachen und Betrachtungen, die ihn dazu „besonders bewogen haben, — verspricht, angelobet, verheisset, williget, sich entschliesset, erbietet und „völlig übereingekommen gegen und „mit Johann Dixon und Turner, „Rittern, den vorgedachten Vormündern ꝛc. ꝛc. — Nämlich: — Im „Fall es dermaleins geschehen, sich „ereig=

„ereignen, begeben, oder sonsten zu-
„tragen sollte, daß gedachter Kauf-
„mann, Walter Schandy, sein
„Gewerbe aufgeben möchte, vor der
„Zeit, oder vor den Zeiten, da ge-
„dachte Elisabeth Mollineux, nach
„dem Lauf der Natur, oder sonsten,
„aufhören wird, Kinder zu zeugen
„und zu gebähren; und gedachter
„Walter Schandy, darauf, wenn
„er sein Gewerbe aufgegeben, zum
„Mißfallen und wider den freyen
„Willen, Consens, und Gutdünken
„gedachter Elisabeth Mollineux,
„sich von London weg begeben, und
„auf seinem Gut Schandyhall in der
„Grafschaft *** oder auf einem an-
„dern Landguth, Schloß, Edelhof
„oder Meyerhof, die er schon gekau-
„fet, oder noch kaufen oder sonst er-
„langen könnte, leben sollte, —
„daß alsdenn, und so oft als die ge-
„dachte Elisabeth Mollineux mit
„einem Kinde, oder mit mehrern
„Kindern, gesetzmäßig und ordent-
„lich

"lich geschwängert ist oder geschwän-
"gert werden möchte, er, Walter
"Schandy, auf seine Unkosten, La-
"sten und Gefahr, und aus seinem
"eignen Vermögen, während der
"Schwangerschaft gedachter Elisa-
"beth Mollineux, und besonders ge-
"gen die letzten sechs Wochen ihrer
"nach voller Rechnung zu erwarten-
"den Niederkunft, soll zahlen, oder
"zahlen lassen, die Summe von ein
"hundert und zwanzig Pfund guter
"und vollgültiger Münze, an Jo-
"hann Dixon und Jacob Turner,
"oder deren Ordre, auf Treue und
"Glauben, und vor und zu folgen-
"dem Gebrauch, Absicht, Endzweck
"und Nutzen: — Nämlich, —
"damit gedachte Summe von ein hun-
"dert und zwanzig Pfund kann in die
"Hände gedachter Elisabeth Molli-
"neux überliefert, oder von erwähn-
"ten Vormündern dazu angewendet
"werden, um eine Kutsche mit tüch-
"tigen und geschickten Pferden zu mie-
"then,

„then, welche den Körper der ge„dachten Elisabeth Mollineux und „das Kind oder die Kinder, womit „sie alsdenn wird schwanger seyn, „nach die Stadt London führen und „bringen sollen; und um mit diesem „Gelde alle andre Unkosten und Aus„gaben zu bestreiten, sie mögen Na„men haben wie sie wollen, um, vor „und in der Zeit ihrer Niederkunft, „in gedachter Stadt oder dessen Vor„städten. — Und daß gedachte Eli„sabeth Mollineux soll und mag, „von Zeit zu Zeit, und zu aller sol„cher Zeit und Zeiten, als hier fest„gesetzet und bestimmet worden, in „Ruhe und Frieden gedachte Kutsche „und Pferde miethen, und freyen „Eingang, Ausgang und Zugang, „auf ihrer ganzen Reise, in und aus „gedachter Kutsche haben, zufolge „des Inhalts, der wahren Absicht „und Meynung gegenwärtigen Ver„gleichs, ohne alle Nachfolge, Hin„derniß, Beunruhigung, Belästigung,

„Be=

„Beschwerung und Störung: —
„Und daß es überdem gedachter Eli=
„sabeth Mollineux frey stehen soll,
„von Zeit zu Zeit, und so oft als sie
„in gedachter Schwangerschaft fort=
„gehet, zu leben und zu residiren,
„an einem solchen Ort, oder an sol=
„che Oerter, und bey einer solchen
„Familie oder Familien, und bey sol=
„chen Verwandten, Freunden, und
„andern Personen in gedachter Stadt
„London, als es ihr, nach ihrem
„eigenen Willen und Gefallen, un=
„angesehen ihrer Schwangerschaft,
„und als wäre sie eine ledige und un=
„verheyrathete Person, gut dünken
„wird. Und dieser Vertrag bezeugete fer=
„ner, daß zur mehrern Erfüllung ge=
„genwärtigen Vergleichs gedachter
„Walter Schandy, Kaufmann, er=
„wähnte Johann Dixon und Jacob
„Turner, ihre Erben und Erbneh=
„mer, bestätiget und einsetzet, in dem
„actuellen Besitz, in welchem sie
„schon wirklich sind, kraft des zwi=
„schen

„schen Ihnen auf ein Jahr errichteten
„Kauf- und Handelscontracts, der
„von dem Tage vor Errichtung ge-
„genwärtigen Vertrags datirt ist: —
„in dem Besitz aller Erb- und Lehn-
„güter des Schandy in der Graf-
„schaft * * * mit allen Rechten,
„Stücken und Zubehör; allen und
„jeden Häusern, Gebäuden, Korn-
„scheuren, Ställen, Gärten, Baum-
„gärten, wüsten Stellen, Gehegen
„hinter den Häusern, Höfen, Hütten,
„Ländereyen, Wiesen, Futterungen,
„Weyden, Marschen, Gemeinlän-
„dern, Hölzungen, Büschen, Was-
„serleitungen, Fischereyen, Wasser
„und Wasserläufen, zusammt mit
„allen Einkünften, Lehnsfolge an-
„drer Güter, Zinsen, Geschoß, zins-
„baren Lehngütern, Rittergütern,
„Cautionen, heimgefallenen Gütern,
„den begebenen Ansprüchen, Erzt-
„minern, Steingruben, Haab und
„Gütern der Diebe und Entflüchte-
„ten, den Dieben selbst, und den
„Be-

„Bedürftigen, Frey= und Schutzör=
„tern, und allen andern Freyheiten,
„Rechten, Privilegien, Gerichts=
„barkeiten und Erbschaften, sie mö=
„gen Namen haben, wie sie wollen.
„Und auch, mit dem Recht die Pfar=
„ren zu vergeben, oder zu verschen=
„ken, oder mit der Präsentation ei=
„nes Pfarrers, und mit der freyen
„Disposition über die Zehenten und
„über die Kirchengüter.„ —

Mit drey Worten, — „Meine Mutter
„konnte, (wenn sies verlangte,) ihr Wochen=
„bett in London halten.„

Um aber Finten von Seiten meiner Mut=
ter vorzubeugen, wozu ein so gestallter Eh=
contract gar zu offenbare Gelegenheit gab,
und worauf dennoch keine Seele gedacht hät=
te, wäre mein Oncle Toby Schandy nicht
gewesen — ward zur Sicherheit meines
Vaters noch eine Clausel angehängt, die so
hieß: „Daß, im Fall meine Mutter nach
„diesem jemals meinen Vater durch blinde
„Zeichen und Lärmen, in die Unruhe und
„Kosten der Londoner Reise setzen sollte; —

„sie

„sie für jeden solchen Fall alle ihre Rechte und „Ansprüche, die ihr vermöge des Vertrags „zustünden, auf das Nächstemal verlohren „haben sollte; — auf mehrere aber nicht, — „und so fort, totus quotus, auf eine „eben so rechtskräftige Weise, als ob ein „solcher Vertrag unter ihnen niemals verab„redet und geschlossen worden wäre.„ Dieses, beyläufig gesagt, war nichts mehr, als billig; — und doch, so billig es seyn mochte, hab' ichs gleichwohl immer für hart gehalten, daß die ganze Last der Clausel, ganz allein, wie geschehn ist, auf mich fallen müssen.

Aber ich ward zum Unglück gezeugt und gebohren; denn meine gute Mutter — war es Wind oder Wasser — oder beydes zusammen — oder keines von beyden — oder war es ein blosser Geschwulst ihrer Einbildung — oder konnte ein heftiges Wünschen und Verlangen nach der Sache, ihren Verstand so sehr mißleiten; — Kurzum, es schickt sich für mich nicht, zu entscheiden, ob sie sich selbst hintergangen, oder andre hinterge-

hen wollen, — das Factum war dieses, da am Ende des Septembers 1717, welches war das Jahr vorher, eh ich gebohren ward, meine Mutter meinen Vater, sehr gegen Haar und Strich an, nach der Hauptstadt gestreichelt hatte — bestund mein Vater steif und fest auf der Clausel; — so, daß ich durch den Ehzärter verurtheilt war, eine so platt ins Gesicht gequetschte Nase zu bekommen, als ob mich die Parcen ganz und gar ohne Nase gesponnen hätten. Wie sich dieser Zufall begab, — und was für ein Troß von Widerwärtigkeiten, in einer oder der andern Periode meines Lebens, mich wegen des blossen Verlustes, oder vielmehr Niederdrucks, dieses einzigen Gliedes verfolgt haben, — soll dem geneigten Leser zu gehöriger Zeit und Stunde vorgelegt werden.

Sechszehntes Kapitel.

Mein Vater, wie sichs ein jeder leicht vorstellen kann, kam mit ziemlich verdrießlicher Laune wieder nach seinem Landsitze zurück. Die ersten zwanzig, oder fünf

und zwanzig Meilen that er in der Welt nichts, als sich innerlich ärgern und kretten, und in der That meine Mutter dazu, über die verwünschten Unkosten, welche, wie er sagte, bis auf den letzten Heller hätten können erspart werden. Was ihn nächst diesem mehr als alles Uebrige verdroß, war, die ungelegenste Zeit im ganzen Jahre, — es war, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, gegen Ende des Septembers, da seine Wandfrüchte, besonders die Mirabellen, auf die er sich vorzüglich gelegt hatte, grade zum Pflücken reif stunden. — Wär' er noch in irgend einem andern Monate des Jahrs nach **London April geschickt**, er hätte keine drey Worte darum verlieren wollen!

Die beyden nächsten Stationen wollte ihm nichts zu Kopfe, als der herbe Streich, den er durch den Verlust eines Sohnes gelitten hätte, auf welchen er, wie es schien, schon sichre Rechnung gemacht, und den er bereits in dem Register seines Taschenbuchs als einen zweyten Stecken und Stab in seinem Alter, aufgeführt hatte, im Fall er Bobby verlie-

ren sollte. „Diese fehlgeschlagene Hoffnung, sagt' er, „wäre für einen weisen Mann zehn„mal ärger, als der Verlust alles Geldes, „welches ihm die Reise, u. s. w. gekostet hät„te. — Hole der Henker die hundert und „zwanzig Pfund! — Keinen Pfifferling „bekümmre er sich darum!„

Den ganzen Weg über, von **Stilton** bis **Grantham**, ärgerte ihn bey der ganzen Geschichte nichts so sehr, als die Beyleidsbezeigungen seiner Freunde, und der närrische Aufzug, den sie den ersten Sonntag in der Kirche machen würden; — wovon er in der satyrischen Hitze seines Witzes, der itzt durch Verdruß geschärft war, allerley sonderbare und widrige Beschreibungen machte, — und seine liebe Hälfte und sich selbst in so mancherley nachtheilige Stellungen, im Angesicht der ganzen Versammlung setzte; — daß meine Mutter versicherte, diese zwo letzten Stationen wären so eigentlich tragisch-comisch gewesen, daß sie den ganzen Weg über, von einem Ende bis zum andern, nichts anders gethan, als in einem Athem lachen und weinen. Von **Grantham** bis sie über den

Trentfluß gekommen waren, konnte sich mein Vater über den häßlichen listigen Streich auf keinerley Art zufrieden geben, den ihm, seiner Einbildung nach, meine Mutter bey dieser Gelegenheit gespielt hätte. — „Un„möglich,„ — sagt' er wohl hundertmal bey sich selbst — „Unmöglich kann sich die „Frau selbst geirret haben; — Wenn sie das „konnte.„ — Welche Schwachheit! — Quaalvolles Wort! welches seine Einbildungskraft über Stock und Block führte, und ihn, eh' es ihn los ließ, gar erbärmlich zurichtete. — Denn er hörte das Wort Schwachheit nicht so bald aussprechen, oder fühlte es seine Gehörnerven berühren, als es ihn gewiß allemal in Gang brachte, zu untersuchen, wie vielerley Art Schwachheiten es gäbe. — Daß es solch ein Ding gäbe, als Schwachheit des Körpers — sowohl, als Schwachheit des Gemüths, — und dann machte er eine oder zwo Stationen über nichts, als Sillogismen in Gedanken, um herauszubringen, in wiefern die Ursach alles dieses Verdrusses an ihm selbst liegen oder nicht liegen möchte.

Kurz, er hatte so manche kleine Gelegenheit zu Unruhen, die aus dieser einzigen Geschichte entsprangen, die alle nach und nach, so wie sie entstanden, seine Gedanken herumtrieben, daß meine Mutter, ihre Hinreise mochte seyn was sie wollte, dadurch eine herzlich unangenehme Heimreise hatte. — Mit einem Worte, er hätte, wie sies meinem Oncle Toby klagte, die Geduld alles lebendigen Fleisches zum Ausreissen treiben müssen.

Siebzehntes Kapitel.

Obgleich mein Vater, wie ich Ihnen erzählt, nicht in der besten Gemüthsfassung wieder heimreisete — und den ganzen Weg durch sauer sah und Gesichter zog — so hatt' er dennoch die Gefälligkeit, das Aergste zu verbeissen; — das war die gefaßte Entschliessung, sich des Rechts zu bedienen, welches ihm meines Oncle Tobys Clausel im Ehzärter gab. Meine Mutter erfuhr auch nicht eher, als an eben dem Abend, da ich gezeugt ward, und das war dreyzehn Monate

nate nachher, den geringsten Wink von seinem Vorhaben; — als sichs begab, daß mein Vater, wie Sie sich erinnern werden, ein wenig verdrüßlich und unwillig wurde, — und daher Gelegenheit nahm, als sie darauf im Bette lagen, und ganz ehrbar von zukünftigen Dingen sprachen, — ihr zu verstehn zu geben, sie möchte sich so gut in den Vertrag schicken, als sie könnte, den sie im Ehzärter mit einander errichtet hätten; das hieß, sie müßte mit ihrem nächsten Kinde Wochenbett auf dem Lande halten, um die Reise im vorigen Jahre wieder eben zu machen.

Mein Vater war ein Mann von vielen vortreflichen Eigenschaften; — er hatte aber in der Mischung seines Temperaments nicht wenig von der Würze, welche deren Anzahl vielleicht vermehrte und vielleicht auch nicht vermehrte. — Sie ist bekannt, im guten Verstande, unter dem weiblichen Namen Beharrlichkeit, — und im Bösen, unter dem männlichen, Steifsinn. Dies wußte meine Mutter so gut, daß sie einsah, alle

Gegenvorstellungen wären doch nur vergebens, — also entschloß sie sich lieber gelassen zu seyn, und sich zu helfen, so gut sie könnte.

Achtzehntes Kapitel.

Nachdem der Punkt diesen Abend genehmigt, oder vielmehr entschieden worden, daß meine Mutter ihre Wochen mit mir auf dem Lande halten sollte: so nahm sie darnach ihre Maaßregeln. Zu dem Ende, als sie drey Tage, oder so ungefehr, gesegneten Leibes gewesen, fing sie an, die Augen auf die Wehmutter zu werfen, deren Sie mich so oft haben erwähnen gehört; und eh die Woche noch völlig um war, da doch der berühmte Dr. Maningham einmal nicht zu haben war, hatte sie in ihrem Gemüthe schon einen endlichen Entschluß gefaßt. — Ohngeachtet ein eigentlicher Geburtshelfer uns nicht weiter als acht Meilen von der Hand wohnte, der noch überdem einen ziemlich dicken Octavband ausdrücklich über die Hebammenkunst geschrieben, und darinn nicht nur die

ver=

verschiedenen Versehen der Wehmütter gerüget — sondern auch noch manche sinnreiche Erfindung, als eine Zugabe, beygefügt hatte, wie man den Foetus bey schweren Lagen desto geschwinder holen könne, nebst einigen andern Gefährlichkeiten, die uns drücken, wenn wir auf die Welt kommen; — Diesem allem ungeachtet, sag' ich, war meine Mutter unbeweglich entschlossen, ihr Leben, und das Meinige obendrein, keiner lebendigen Seele anders anzuvertrauen, als bloß dieser alten Frau. — Und so was mag ich leiden. — Können wir nicht genau das Ding haben, was wir wünschen — ja nicht mit dem nächst Besten zufrieden seyn! — nein, das wäre entsetzlich kriechend. — Es ist noch nicht länger her als eine Woche, gerade von Heute angerechnet, da ich hier sitze und dieses Buch zur Erbauung der Welt schreibe, — welches ist der 9 Merz, 1759, — daß meine liebe, theure Jenny, da sie um einen seidenen Stoff, die Elle zu drey Reichsthaler handelte, und bemerkte, daß ich ein wenig ernsthaft aussah — dem Seidenkrämer sagte, es thät' ihr leid, daß sie ihn umsonst her-

 bemühet

bemühet hätte — und gleich darauf hinging und von einem ellebreiten Stücke, die Elle zum halben Gulden kaufte. — Es sind bloß zwey Beyspiele von einer und eben derselben Grösse der Seele. Nur mit dem Unterschiede, der bey meiner Mutter Falle die Ehre ein wenig vermindert, daß sie ihren Heldenmuth nicht zu einem so heftigen und hohen Grade des Wagens treiben konnte, als eine andre in ihren Umständen wohl gewünscht hätte, weil die Hebamme wirklich einige Geschicklichkeit hatte, die es verdienten, daß man sich ihr anvertrauete — soviel, wenigstens, als ihr eine glückliche Ausübung ihres Gewerbes geben konnte, indem sie während ihrer fast zwanzigjährigen Wehmütterschaft im Kirchspiel, jedes Mutterkind ohne irgend einen Fehl oder Zufall, den man mit Ehren ihr zur Last legen können, zur Welt geholt hatte.

Diese Umstände, ob sie gleich ihr Gewicht hatten, konnten dennoch die kleinen Scrupel und Zweifel nicht heben, welche meinem Vater, in Ansehung seiner Wahl, im Gemüthe schweb-

schwebten. — Nicht zu gedenken, daß die Menschlichkeit und Billigkeit natürlicher Weise arbeiteten, — oder die Besorgsamkeit der väterlichen und ehelichen Liebe, welche ihn alle antrieben, dem Zufalle so wenig, als in einem solchen Falle möglich, zu überlassen; — so hatte er noch besondre Ursachen, zu wünschen, daß Diesmal alles gut gehn möchte. — Das waren die unendlichen Verdrießlichkeiten, denen er bloß gestellt wäre, wenn Mutter oder Kinde während ihren Wochen auf Schandy-Hall etwas Uebels zustossen sollte. — Er wußte, die Welt urtheile nach dem Ausgange, und würde seinen Kummer bey einem solchen Unglücke dadurch häufen, daß sie alle Schuld allein auf ihn wälzen würde. — „Ach lieber Gott, ja! — hätte „Madame Schandy, die liebe brave Frau! „hätte sie nur ihren Wunsch erhalten können, „in der Stadt ihre Wochen zu halten, und „dann wieder zu kommen; — sie soll auf „ihren blossen Knieen drum gebeten haben; „— ja, und wenn man denn auch noch so „viel mit einer Frau bekommen hat, als Herr „Schandy mit ihr; — so ists doch nicht

„alle Welt. Er hätte es wohl thun können; „so lebte die Mutter mit sammt ihrem Püpp„chen wohl noch bis auf diese Stunde.„ Mein Vater wußte, daß sich auf ein so christliches Zettergeschrey nicht antworten liesse; — und doch wars auch nicht bloß, um sich vor bösen Nachreden sicher zu stellen, — auch nicht völlig aus Fürsorge für seinen Erben und seine Ehfrau, daß er über diesen Punkt so äusserst verlegen war; — Mein Vater betrachtete alle Sachen von gar mancherley Seiten — und, nach seiner Meynung, lag ihm auch noch ob, das gemeine Beste sehr reiflich in Bedenken zu nehmen, wegen der Besorgniß, worinn er stund, daß ein unglückseliges Beyspiel zu sehr schlimmen Mißbräuchen Anlaß geben könnte.

Es war ihm sehr bekannt, daß alle politische Schriftsteller über diese Materie, vom Anfange der Regierung der Königinn Elisabeth, bis auf seine Zeiten, darüber einstimmig geklagt hätten, daß der Strom von Menschen und Gelde nach der Hauptstadt, wegen eines oder des andern nichtigen Gewerbes,

werbes, — so heftig würde — daß es unsrer bürgerlichen Verfassung Gefahr androhte; — doch, im Vorbeygehn gesagt, — ein Strom war nicht das Bild, so ihm völlig Gnüge that. — Eine Seuche war hier seine Lieblingsmetapher, und die bildete er dadurch zu einer vollkommnen Allegorie, daß er behauptete, es verhielte sich ganz genau eben so mit dem Staatskörper, als mit dem natürlichen, worinn Blut und Lebensgeister schneller nach dem Haupte getrieben würden, als sie wieder abfliessen könnten; — es müsse ein Stocken der Circulation erfolgen, welches in beyden Fällen tödtlich wäre.

Es habe wenig Gefahr, pflegt' er zu sagen, daß wir durch französische Invasionen unsre Freyheit verlöhren; — auch besorgte er eben keine Schwindsucht von der Masse verderbter Materie und den faulen Säften in unsrer Constitution, — welche, wie er hoffte, nicht so schlimm sey, als man sich einbildete; — aber davor wäre ihm wirklich bange, daß wir einmal bey einem gewaltsamen Rucke, plötzlich an einer Staats-

apoplexie dahin führen; und dann, sagt' er, erbarm sich Gott unser aller!

Mein Vater konnt' es niemals übers Herz bringen, die Geschichte dieser Seuche zu geben, — ohne das Remedium mit auszutheilen.

„Wäre ich ein unumschränkter Prinz,„ sagt' er, wobey er aus seinem Lehnstuhle aufstund und mit beyden Händen die Beinkleider aufrückte, „ich setzte an alle Wege vor mei„ner Hauptstadt tüchtige Richter, die sollten „untersuchen, was ein jeder Narr, der hin„ein wollte, für Geschäfte hätte; — und „wenn sichs nach einem unpartheyschen Ver„hör fände, daß sie nicht wichtig genug wä„ren, deswegen seinen eignen Heerd zu ver„lassen, und mit Sack und Pack, Weib und „Kindern, Jungens vom Pfluge, u. s. w. „in und um den Wagen nach der Stadt zu „kommen, so sollten sie alle wieder zurück ge„schickt werden, wie die Landstreicher, ihres „Gleichen, von einem Dorfschulzen zum an„dern, bis an den Ort ihrer ordentlichen

„Woh-

„Wohnung. Auf diese Weise will ich schon „dahin sehen, daß meine Hauptstadt nicht „unter ihrer eignen Last einzustürzen drohe. — „Daß der Kopf nicht länger zu dick für den „Körper sey; — daß die äussersten Theile, „die itzt dürre und eingeschrumpft sind, wie„der ihr gehöriges Theil Nahrung erhalten, „und dadurch wieder zu ihrer natürlichen „Stärke und Schönheit gelangen. — Ich „wollte mit Nachdruck dafür sorgen, daß die „Wiesen und Felder in meinem Gebiete lachen „und singen sollten; — daß gesellige Freude „und Gastfreyheit von neuem aufleben soll„ten; — und daß dadurch der niedre Adel „meines Reichs so viel Einfluß und Ansehn „wieder gewönne, als nöthig ist, dasjenige „zu ersetzen, was ihm, wie ich merke, mein „hoher Adel itzt abnimmt.

„Warum findet man,„ fragt' er mit einiger Heftigkeit, indem er im Zimmer auf- und nieder ging, „in so mancher reizenden Provinz „von Frankreich, so wenig Palläste und Land„sitze? Woher kommts, daß die wenigen „übergebliebenen Chataux so verfallen, —

„so

„so wüst und leer, und in so erbärmlichem „Zustande sind? — daher, Herr, (sagt' „er) weil in dem Reiche niemand am Besten „des Landes Antheil hat; — das wenige, „es besteh worinn es wolle, das jedermann „allenthalben daran nimmt, besteht alles im „Hofe und in den Blicken des grossen Monar„chen, von dessem Sonnenscheine in den Mi„nen, oder Wolken, die solche überziehen, „jeder Franzmann lebt oder stirbt.„

Eine andre Staatsursache, welche meinen Vater so stark antrieb, gegen den mindesten bösen Zufall, bey meiner Mutter Kindbette auf dem Lande, auf seiner Huth zu seyn, war, daß irgend ein solches Beyspiel, unfehlbar in Ansehung der Gewalt, zuviel auf die Schaale der schwächern Werkzeuge des Landadels, von seinem oder von höherm Range werfen würde. — Welches, nebst den vielen andern erschlichnen Rechten, welche diese Parthey stündlich einzuführen bemüht ist — am Ende dem monarchischen System des häuslichen Regiments nachtheilig werden könnte, das Gott bey der ersten Schöpfung der Dinge eingeführt hat.

In diesem Punkte war er mit Sir Robert Filmer völlig einerley Meynung, daß die Plane und Verfassungen der größten morgenländischen Monarchien, ursprünglich von dem vortreflichen Muster und Vorbilde dieser häuslichen und väterlichen Gewalt, abgestohlen wären. — Diese Gewalt, sagt' er, wäre seit einem Jahrhunderte, und länger schon, nach und nach in eine vermischte Regierungsform ausgeartet; — deren Einrichtung zwar in grossen gesellschaftlichen Verbindungen sehr wünschenswürdig, — in kleinern aber zu vielen Unruhen Anlaß gäbe — und, soviel er wahrgenommen, selten etwas anders, als Verdruß und Unordnung hervorgebracht habe.

Wegen aller dieser Ursachen, besondre und allgemeine zusammen genommen, — war mein Vater dafür, daß ja der Accoucheur genommen werden müßte. — Meine Mutter aber, ja nicht! Mein Vater ersuchte und bat, sie möchte in dieser Sache nur Einmal von ihrem Recht nachgeben, und ihm erlauben, für sie zu wählen. — Meine Mutter

B...RISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

hingegen, bestund hierin auf ihr Privilegium der alleinigen Wahl — und keines Sterblichen Hülfe zu gebrauchen, als der alten Frau. — Was sollte mein Vater thun? Er wußte kaum mehr, wie ers angreifen sollte. — Sprach mit ihr darüber, auf allerley Art. — Stellte seine Gründe in jedes mögliche Licht. — Ließ sich mit ihr über die Sache ein, als Christ, — als Heide, — als Ehherr, — als Vater, — als Patriot, — als Mensch; — meine Mutter beantwortete alles, bloß als Frauenzimmer, welches sie nun freylich schwer ablegen konnte; — denn da sie es hinter so vielerley Charakteren nicht aufnehmen und ausfechten konnte: — so wars keine gleiche Wette — es war Sieben gegen Eins. — Was konnte meine Mutter thun? — Sie hatte den Vortheil, (sonst hätte sie gewiß der Gewalt weichen müssen) daß ihr eine kleine Verstärkung von stillem Eigensinn, der ihr im Grunde eigenthümlich war, zu Hülfe kam, welche sie unterstützte und fähig machte, die Sache gegen meinen Vater mit so gleichem Vortheile durch zu disputiren — daß sie beyde das

Te Deum anstimmten. Mit einem Worte, meine Mutter sollte die alte Frau behalten; — und der Accoucheur sollte die Freyheit haben, mit meinem Vater und meinem Oncle Toby Schandy im Hinterzimmer eine Flasche Wein zu trinken, — wofür er fünf Guineen bekommen sollte. —

Eh' ich dieses Kapitel endige, bitte ich um Erlaubniß, dem Herzen meiner schönen Leserinn eine Warnung zu geben; es ist diese: — wegen ein Paar Worte, die mir darinn unbehutsamer Weise entfahren sind, es nicht für so völlig ausgemacht zu halten — „daß „ich ein verheyratheter Mann sey.„ — Ich bekenn' es, die zärtliche Benennung, meine liebe theure Jenny — nebst andern hin und wieder verstreuten Zügen von Ehstandskenntniß, könnten den unpartheylichsten Richter von der Welt ziemlich natürlicher Weise verleiten, ein solches Urtheil wider mich zu sprechen. — Alles, warum ich in dieser Sache bitte, Madame, ist strenge Gerechtigkeit, und daß Sie mir solche eben so gut wiederfahren lassen mögen, als Sich selbst: — Nicht zu

voreilig zu sprechen, oder solch eine Meynung von mir zu fassen, bis beßre Beweise, als bis itzt, wie ich ganz gewiß bin, gegen mich beygebracht werden können. — Nicht, als ob ich so eitel oder so unbillig seyn könnte, Madame, zu verlangen, Sie möchten deswegen glauben, meine liebe, theure Jenny sey meine aussereheliche Maitresse; — Nein — das hiesse meinem Charakter auf der andern Seite zu viel geschmeichelt, und ihm eine Mine von Freyheit geben, woran er vielleicht nicht den geringsten Anspruch hat. Alles, was ich zu erweisen denke, ist die hell' und klare Unmöglichkeit, daß, einige Bände hindurch, weder Sie, noch der durchdringendste Witz aufm Erdboden herausbringen soll, wie diese Sache eigentlich zusammenhängt. — Es ist nicht unmöglich, daß meine liebe, theure Jenny, so zärtlich die Benennung ist, mein Kind sey! — Ueberlegen Sie! — Ich ward gebohren im Jahr achtzehn. — Auch wäre nichts unnatürliches oder ausschweifendes in der Voraussetzung, daß meine liebe Jenny meine Freundinn wäre. — Freundinn? — Meine Freundinn! — Sicher-

lich, Madame, es kann eine Freundschaft unter Personen beyderley Geschlechts bestehn und unterhalten werden, ohne — Pfuy, Herr Schandy: — ohne irgend Etwas anders, Madame, als das zärtliche wonnevolle Empfindniß, welches sich immer in solche Freundschaften mischt, wo die Freunde zweyerley Geschlechts sind. — Studiren Sie doch, ich bitte, die sittlichen und empfindsamen Stellen in den besten französischen Romanen — Sie werden wirklich erstaunen, Madame, zu sehn, mit was für einer Mannichfaltigkeit von züchtigen Ausdrücken, dieses wonnevolle Empfindniß, wovon ich die Ehre habe zu reden, aufgeschmückt ist.

Neunzehntes Kapitel.

Ehe wollt' ich mich unterstehn, das schwerste Problem in der Geometrie aufzulösen, als über mich nehmen, zu erklären, wie ein Mann von meines Vaters vielem und richtigem Verstande — belesen — wie der Leser schon bemerkt haben muß, — und

zwar kritisch, in philosophischen Sachen — dabey weise in politischen Anschlägen — und in der Polemik (wie er sehn wird) gar nicht unwissend — fähig seyn konnte, eine Meynung in seinem Kopfe zu unterhalten, die so-weit von allen gewöhnlichen abwich, — daß ich besorge, der Leser, wenn ich ihm solche sage, wofern er nur ein wenig cholerischen Temperaments ist, werde den Augenblick das Buch beyseite werfen. Ist er sanguinisch: so wird er herzlich darüber lachen; und ist er von der ernsthaften und strengern Gattung, so wird er solche beym ersten Anblicke, ohne Gnade, als phantastisch und ausschweifend verdammen; — und das war über die Wahl und Beylegung der Taufnamen, worauf nach seinen Gedanken weit mehr ankäme, als solche Leute, die nur obenhin denken, zu begreifen fähig wären.

Seine Meynung in diesem Punkte war, daß es eine sonderbare Art von magischer Kraft gäbe, welche gute oder böse Namen, wie er sie nannte, unserm Charakter und unserer Aufführung unwiderstehlich eindrückten.

Cer=

Cervantes Held konnte seinen Punkt nicht ernsthafter behaupten — noch es ernstlicher meynen — oder mehr erzählen von der Macht der Zauberer, die seine Thaten mit Schande befleckten, oder von dem Namen seiner Dulcinea, der sie mit Ehre bekrönte, als mein Vater von den Namen Trismegistus oder Archimedes an der einen Seite — oder von Nyky und Simkin an der andern vorzubringen hatte. Wie manche Cäsars und Pompejen, pflegt' er zu sagen, sind durch blossen Einfluß der Namen ihrer würdig geworden! Und wie manche giebt es, fügt' er hinzu, die ungemein viel Gutes in der Welt gestiftet haben möchten, wär' ihr Charakter und Muth nicht gänzlich unterdrückt und nieder Nicodemisirt.

Ich sehs Ihnen deutlich an den Augen, (oder wie es sich sonst traf) sagte wohl mein Vater, — daß sie dieser meiner Meynung nicht von Herzen beytreten, — welche für diejenigen, fügte er hinzu, die sie nicht sorgfältig bis auf den Grund gesichtet haben, — ich gesteh' es, — mehr das Ansehn ei-

ner Grille, als eines geprüften Satzes haben mag; — und dennoch, mein lieber Herr, wenn ich mir nicht zu viel einbilde, Ihren Charakter zu kennen, so bin ich moralisch gewiß, ich würde wenig wagen, Ihnen eine Sache vorzulegen, — nicht als einen, der Theil am Streit nimmt, — sondern als einem Richter, auf dessen Einsichten und unpartheyische Entscheidung ich mich bey meiner Appellation in dieser Sache sicher verlassen kann. — Sie sind eine, von vielen eingeschränkten Vorurtheilen der Erziehung so freye Person, als viele Menschen — und, wenn ichs wagen darf, noch tiefer in Sie zu dringen, — von einer Großmuth des Geistes, die darüber weg ist, eine Meynung bloß deswegen zu verwerfen, weil ihr Anhänger fehlen. Ihr Sohn! — Ihr geliebter Sohn, von dessem sanften und aufgeräumten Naturell Sie so viel zu erwarten haben. — Ihr Fritzchen, mein Herr! — wollten Sie ihn um alles in der Welt wohl Judas haben taufen lassen? Möchten Sie wohl, mein lieber Freund, fuhr er fort, indem er Ihnen mit der sanftesten Art seine Hand auf Ihre Brust

legte, — und mit dem schmeichelnden und unwiderstehlichen Piano der Stimme, welches das argumentum ad hominem seiner Natur nach erheischt — Möchten Sie, mein Herr, wenn ein Jude vom Gevatter den Namen für Ihren Sohn vorgeschlagen, und Ihnen dabey seine Geldsäcke angeboten hätte, möchten Sie wohl in eine solche Entweihung Ihres Sohnes gewilligt haben. O mein Gott, sagt' er denn, und schlug die Augen in die Höhe, wenn ich Ihr Gemüth recht kenne — ist Ihnen das unmöglich; — Sie hätten das Anerbieten mit Füssen getreten; — Mit Abscheu hätten Sie die Versuchung an den Kopf des Versuchers geworfen.

Ihre Grösse der Seele bey dieser That, die ich eben sowohl, als die uneigennützige Verachtung des Geldes bewundre, die Sie bey diesem ganzen Vorfalle an den Tag legen, ist wirklich edel; — und wodurch sie solches noch mehr wird, ist das Principium, woraus sie entspringt; — Wirkungen der Liebe eines Vaters, nach der Wahrheit und Ueber-

zeugung von eben dieser Hypothesis, nemlich: Wäre Ihr Sohn Judas getauft worden — die haabsüchtige und verrätherische Idee, die von dem Namen so unzertrennlich ist, würde ihn sein ganzes Leben durch, wie ein Schatten verfolgt, und ihn zuletzt, Troz Ihrem Beyspiele, Herr, zu einem Schabhals und Schurken gemacht haben.

Ich habe noch keinen Menschen gekannt, der auf ein solches Argument zu antworten vermochte. — Wirklich aber auch von meinem Vater die Wahrheit zu sagen — er war unwiderstehlich, beydes im Peroriren und Disputiren. — Er war zum Redner gebohren; Θεο διδακτος. — Ueberredung hing an seinen Lippen, und die Elemente der Logik und Rhetorik waren dergestallt durch ihn verwebt, und, ganz besonders wußt' er so schnell und schlau die Schwachheiten und Leidenschaften seiner Gegner aufzufinden — daß die Natur selbst ihr Votum geben können — „dieser Mann ist beredt.„ Kurz, mein Vater mochte Recht oder Unrecht haben, es war in beyden Fällen viel gewagt, ihn anzu-

greifen. — Und dennoch, es ist wunderbar, hatt' er niemals weder den Cicero, noch Quintilian de Oratore, noch Isocrates, noch Aristoteles oder Longinus unter den Alten; — noch den Vossius, noch Scioppius, noch Ramus, noch Farnabius unter den Neuern gelesen; — und was noch mehr zum Erstaunen ist, so war in seinem ganzen Leben kein Strahl oder Funken von Subtilität dadurch in seine Seele gebracht worden, daß er etwann ein Collegium über den Crackenthorp oder Burgersdicius oder irgend einen niederländischen Logiker oder Commentator gehört hätte. — Er wußte nicht einmal, worinn der Unterschied zwischen einem Argument ad ignorantiam, und ad hominem bestünde; so, daß ich mich recht gut erinnre, als er mit mir hingereiset war, mich im Jesuitercollegio zu *** einschreiben zu lassen, daß mein würdiger Lehrer und zwey oder drey andre Mitglieder dieser gelehrten Societät sich höchlich wunderten, wie ein Mann, der nicht einmal die Namen seiner Werkzeuge kennte, dennoch so behende damit arbeiten könnte.

Damit

Damit so gut, als er nur immer konnte, zu arbeiten, dazu ward mein Vater indessen unaufhörlich gezwungen; — denn er hatte wohl tausend kleine sceptische Ideen, von der komischen Gattung zu verfechten, — wovon die meisten, wie ich fest glaube, sich anfangs bloß als sonderbare Einfälle, und als vive la Bagatelle einschlichen, und als mit solchen mochte er denn wohl eine halbe Stunde, oder so, seinen Spaß mit ihnen treiben, und nachdem er seinen Witz an ihnen geschärft hatte, sie bis auf ein Andermal abtreten lassen.

Ich führe dieses nicht bloß als eine Hypothesis oder Muthmassung über das Emporkommen und die Einnistelung von meines Vaters sonderbaren Meynungen an, — sondern als eine Warnung für den gelehrten Leser, gegen die unvorsichtige Aufnahme solcher Gäste, welche, nachdem sie einige Jahre lang in unsern Gehirne haben ungehindert und frey aus- und eingehn dürfen — endlich gar als Einheimische betrachtet seyn wollen. — Einige Zeit arbeiten sie, als

spiel-

spielten sie nur Pfand; — aber gemeiniglich, wie mit einem verliebten Paare, wird aus Pfandwechseln, Handwechseln.

Ob das mit meines Vaters sonderbaren Meynungen der Fall war, — oder ob endlich sein Witz seinem Verstande einen blauen Dunst vormachte; — oder wiefern er in einigen seiner Meynungen, so sonderbar sie schienen, völlig Recht haben mochte; — das soll der Leser, so wie sie vorkommen, entscheiden. Hier behaupte ich weiter nichts, als daß es mit dieser einen, über den Einfluß der Taufnamen, auf was Weise sie auch festen Fuß gewonnen hatte, sein ganzer Ernst war. Er war systematisch, und gleich allen Systematikern, hätte er Himmel und Erde bewegt, und jedes Ding in der Schöpfung gereckt und gezerret, um es seiner Hypothesis anzupassen. Kurz, ich sag' es noch einmal, es war sein Ernst; und dem zufolge konnte er alle Geduld verlieren, wenn er Leute, besonders Leute von Stande sah, die es hätten besser wissen sollen — die sich eben so wenig, oder noch weniger darum bekümmerten, wie ihr

Kind

Kind genannt werden sollte, als um die Wahl eines Namens für ihren Schooßhund; ob Ponto oder Cupido.

Das, sagt' er, stünde sehr schlecht; — und führte noch das besondre Uebel bey sich, nemlich: wenn einmal ein schlechter Name, mit Unrecht und Unbedacht gegeben worden, so ging' es nicht, wie in dem Falle, da eines Mannes guter Leumund verunglimpft worden, welcher wieder verglimpft werden könnte; — und wäre es möglich, daß der zu einer Zeit oder der andern, wo nicht bey Lebzeiten des Mannes, wenigstens nach seinem Tode, wieder in der Welt gerettet würde; — bey dem andern aber, sagt' er, liesse sich das geschehne Uebel niemals wieder gut machen. — Ja, er zweifelte sogar, daß sich das Vermögen einer Parlamentsacte bis dahin erstreckte. — Er wußte es eben so gut, als Sie, daß die Versammlung der gesetzgebenden Macht sich auch eine Gewalt über die Zunamen anmasse; — wegen sehr triftiger Gründe aber, die er anführen könnte, hätte solche es noch nie gewagt, nur einen Schritt weiter zu thun.

Es

Es war merkwürdig, daß, obgleich mein Vater, dieser Meynung gemäß, wie ich Ihnen gesagt habe, gegen gewisse Namen die stärkste Zuneigung oder Abneigung hatte; es dennoch Namen gab, welche auf der Wagschaale vor ihm so eben schwebten, daß sie ihm völlig gleichgültig waren. Jack, Dick und Tom waren von dieser Classe. Diese nannte mein Vater neutrale Namen; — und behauptete von ihnen, ohne Satire, daß es von Anbeginn der Welt her, wenigstens eben so viele Schurken und Narren gegeben, als gute und kluge Männer, welche solche ohn Unterschied geführt hätten; — so daß, indem sie als gleiche Kräfte in entgegengesetzter Richtung auf einander wirkten, sie, nach seiner Meynung, ihre Wirkungen wechselsweise aufhöben; aus welcher Ursache er, wie er sich oft erklärte, keinen Kirschkern für die Wahl unter denselben hingeben möchte. Bob, so hieß mein Bruder, war ein andrer von dieser neutralen Gattung von Taufnamen, welche weder auf die eine noch andre Seite wenig wirkten; und da sich mein Vater eben zu Epsom befand, da er ihm gegeben ward, so

dankte

dankte er oft dem Himmel, daß es kein schlimmerer wäre. Andre's kam ihm fast vor, wie eine negative Grösse in der Algreba; er sey schlechter, sagt' er, als nichts. Wilhelm war bey ihm in hohem Ansehn; — Numps wieder im Niedrigen; — und Ruprecht, sagt' er, sey gar des Teufels.

Allein, unter allen Namen in der weiten Welt, hatt' er den unbezwinglichsten Widerwillen gegen Tristram — von keinem Dinge auf dem Erdboden hatt' er einen niedrigern und verächtlichern Begriff, — indem er dafür hielt, es könne unmöglich in rerum naturæ etwas Anders hervorbringen, als was höchst gemein und elend wäre. Ja, mitten in einem Disput über den Punkt, worinn er nicht selten, ganz von ungefehr, verwickelt wurde — brach er oft voller Feuer in einem plötzlichen Epiphonema, oder vielmehr in einer Erotesis ab, stieg eine Terze, und zuweilen eine ganze Quinte über den Grundton seiner Rede hinauf — fragte seinen Gegner kathegorisch: ob ers auf sich nehmen wolle, zu sagen, er habe sich jemals erinnert —

habe

habe jemals gelesen — oder habe jemals erzählen gehört, von einem Menschen, der Tristram geheissen, daß er etwas Grosses oder Andenkenswerthes verrichtet? — Nein — pflegte er zu sagen — Tristram! — 's ist eine Unmöglichkeit!

Was konnte meinem Vater mehr fehlen, als ein Buch zu schreiben, um diese seine Meynung der Welt mitzutheilen? Sehr wenig Genieß bringt es den spekulativen Kopfe, seine Meynung allein zu haben — wenn er sie nicht zu Markte bringen dürfte: — Gerade das wars, was mein Vater that; denn im Jahr 1716, welches war zwey Jahre vor meiner Geburt, machte er sich darüber her und schrieb ausdrückliche Dissertations, über das einzige Wort Tristram — worinn er der Welt, mit vieler Aufrichtigkeit und Bescheidenheit die Gründe seines grossen Abscheu's gegen diesen Namen vor Augen legte.

Wenn diese Erzählung mit dem Titelblatte verglichen wird, wird dann nicht der gutherzige Leser meinen Vater von Herzen be-

dauren? — Zu sehn, wie einem ordentlichen, gutgesinnten Manne, der zwar sonderbare — aber doch unschädliche Meynungen hegt — dergestalt von Widerwärtigkeiten mitgespielt worden; — Wenn er ihn auf dem Schauplatze erblickt, wo ihm alle seine kleinen Systeme und Wünsche über den Haufen geworfen und vereitelt werden; wenn er ei= Troß von Zufällen beständig auf ihn zustürmen sieht, und zwar auf eine so abgemeßne und grausame Weise, als obs ausdrücklich darauf angelegt wäre, seine Spekulationen zu verspotten. — Mit einem Worte, so einen Mann, in seinen alten Tagen, die nicht für Kummer und Sorgen gemacht sind, — zehnmal an einem Tage an seinem Schmerz erinnert sieht, — wenn er zehnmal an einem Tage sein vom Himmel erflehtes Kind, Tristram rufen muß. — Melancholischer zweysilbiger Klang! der in seinen Ohren mit Claasklump, oder jedem andern Spottnamen unter der Sonnen im Einklange steht. — Bey seiner Asche schwör' ichs! hat jemals ein boshafter Geist sich ein Vergnügen oder Geschäft daraus gemacht, die Vorsätze eines Sterblichen zu vereiteln — so

muß

muß es hier gewesen seyn; — und wär' es nicht nothwendig, daß ich erst gebohren seyn müßte, eh' ich getauft werden kann, ich gäbe den Augenblick dem Leser Nachricht davon.

Zwanzigstes Kapitel.

— Wie konnten Sie so unaufmerksam seyn, Madame, als Sie das letzte Kapitel lasen? Ich sagte Ihnen darinn, daß meine Mutter keine Papistinn wäre. — Papistinn! davon haben Sie kein Wort gesagt, mein Herr. — Madame, ich muß es, mit Ihrer Erlaubniß wiederholen, daß ichs Ihnen sehr deutlich, so deutlich zum wenigsten gesagt habe, als man mit Worten, nach ihrer eigentlichen Bedeutung, so Etwas sagen kann. — Wenn das ist, mein Herr, so muß ich eine Seite überschlagen haben. — Nein, Madame! Kein Wort haben Sie überschlagen. — So schlief ich, Herr. — Die Ausflucht, Madame, kann Ihnen mein Stolz nicht hingehn lassen. — Ja, nun, so versteh' ich nichts von der ganzen Sache.

— Das, Madame, ist eben das Versehen, das ich Ihnen zur Last lege; und zur Strafe, besteh ich darauf, daß Sie augenblicklich, das heißt, sobald Sie an den nächsten Punkt gekommen sind, zurück gehn, und das ganze Kapitel noch einmal durchlesen.

Diese Strafe hab' ich der Dame weder aus Spaß noch aus Grausamkeit auferlegt, sondern aus der allerbesten Absicht; und deswegen werd' ich ihr auch keine Entschuldigung machen, wenn sie wieder kommt. — Es ist um ihr den falschen Geschmack abzugewöhnen, welcher sich bey Tausenden ausser ihr eingeschlichen hat, — immer frisch fort zu lesen, mehr aus Begierde nach Abentheuern, als nach der tiefen Gelehrsamkeit und Wissenschaft, welche sie aus einem Buche von diesem Schlage, wenn es gehörig gelesen würde, ohnfehlbar schöpfen müßten. — Das Gemüth sollte gewöhnt werden, beym Lesen weise Betrachtungen und neue Schlüsse zu machen, diese Gewohnheit wars, die den jüngern Plinius bezeugen ließ, „daß er „niemals ein so schlechtes Buch gelesen, daß „er

„er nicht einigen Nutzen daraus gezogen ha-
„be.„ Die **griechische** und **römische** Geschichte, wenn sie ohne diese Gesinnung und Aufmerksamkeit gelesen werden, — leisten weniger Dienste, das behaupte ich, als die Geschichte von **Parismus** und **Parismenus**, oder von den sieben geharnischten Rittern aus **England**.

— Aber da kommt meine schöne Dame. Haben Sie das Kapitel noch einmal gelesen, Madame, wie ich Sie bat? — Nun gut! Und haben Sie nicht beym zweyten Lesen die Stelle bemerkt, woraus die Sache erhellet? — Kein Wort dergleichen! Dann, Madame, belieben Sie die vorletzte Zeile des Kapitels wohl zu überlegen, wo ich mir die Freyheit nahm, zu sagen: „es wäre **noth-**
„**wendig**, daß ich erst gebohren würde, eh'
„ich getauft werden könnte.„ Wäre meine Mutter eine Papistinn gewesen, so folgte das nicht. (*)

(*) Das Ritual der römisch-chatolischen Kirche, verordnet die Taufe des Kindes, im

Es ist ein entsetzliches Unglück für dieses mein Buch, aber noch mehr für die Republik der Wissenschaften; — so, daß sich mein eignes Ich, fast gänzlich in der Betrachtung verliert, — daß diese verhenkerte Sucht nach frischen Abentheuern in allen Dingen, sich so stark in unsre Neigung und Gewohn-

hei-

im Fall einer Gefahr, ehedann es gebohren ist. — Jedoch mit der Bedingung, daß dem Täufer ein oder der andre Theil des Kindes sichtbar seyn muß: — Allein die Doktores der Sorbonne, vermöge einer Berathschlagung, die sie den 10 April 1733 unter einander gehalten, haben die Macht der Hebammen durch die Entscheidung ausgedehnt, daß, obgleich kein Theil von dem Körper des Kindes sichtbar seyn sollte — ihm dennoch die Taufe gegeben werden solle, durch Injektion. — Par le moyen d'une petite canulle. — Auf gut Deutsch: eine kleine Spritze. — Es ist doch sonderbar, daß St. Thomas Aquinas, der einen so guten mechanischen Kopf hatte, die Knoten der scholastischen Theologie sowohl zu schürzen, als zu lösen — den Punkt zuletzt aufgegeben hat, als eine zwote *Chose impossible.* — „*Infantes in maternis uteris existentes* „(sagt der heilige Thomas) *baptizari possunt nullo modo.*„ — O Thomas! Thomas!

heiten eingeschlichen hat — und so gänzlich erpicht sind wir, die Ungeduld unsrer Begierden auf dieser Seite zu befriedigen, — daß uns nichts als die gröbsten und fleischichsten Bissen von einer Komposition zu Munde will. — Die feinern Winke, und verdeckten Mittheilungen der Wissenschaften verfliegen wie Spiritus, in die Höhe; die schwere Moral verliert sich im Bodensatze, und beydes, das Eine und das Andre, geht für die Welt eben so gut verlohren, als ob es noch immer im Bauche des Dintenfasses geblieben wäre.

Ich wünsche, der Leser sey nicht über Manches weggewischt, das eben so tiefgedacht und merkwürdig ist, als das Eine, bey welchem die Leserinn ertappt worden. Ich wünsche, daß es seine Wirkung thun möge; — und daß alle brave Leute, männlichen und weiblichen Geschlechts, aus ihrem Beyspiele lernen mögen, eben sowohl zu denken, als zu lesen. (*)

(*) Welcher Leser neugierig ist, die Frage über die Taufe, durch Injektion, so, wie solche

MEMOIRE presenté à Messieurs les Docteurs de SORBONNE. (*)

UN Chirurgien Accoucheur, represente à Messieurs les Docteurs de Sorbonne, *qu'il y a des cas, quoique trés rares, où une mere ne sçauroit accoucher, & même où l'enfant est tellement renfermé dans le sein de sa mere, qu'il ne fait paroître aucune partie de son corps, ce qui seroit un cas, suivant les Rituels, de lui conferer, du moins sous condition, le baptême. Le Chirurgien, qui consulte, prétend, par le moyen d'une* petite canulle, *de pouvoir baptiser immediatement l'enfant, sans faire aucun tort à la mere. —— Il demande si ce moyen, qu'il vient de proposer, est permis & légitime, & s'il peut s'en servir dans le cas qu'il vient d'exposer.*

RE-

solche den Doctoren der Sorbonne vorgelegt ist, zusammt der Consultation darüber, zu seyn: der kann sie lesen wie folget.

(*) Vide Deventer, Paris Edit. 4to, 1734. p. 366.

REPONSE.

LE Conſeil eſtime, que la queſtion propoſée ſouffre de grandes difficultés. Les Theologiens poſent d'un coté pour principe, que le baptême, qui eſt une naiſſance ſpirituelle, ſuppoſe une premiere naiſſance; il faut être né dans le monde, pour renaître en Jeſus Chriſt, *comme ils l'enſeignent. S.* Thomas, 3 part. quæſt. 88. artic. 11. *ſuit cette doctrine comme une verité conſtante; l'on ne peut, dit ce S. Docteur, baptiſer les enfans qui ſont renfermés dans le ſein de leurs Meres, & S.* Thomas *eſt fondé ſur ce, que les enfans ne ſont point nés, & ne peuvent être comptés parmi les autres hommes; d'où il conclud, qu'ils ne peuvent être l'object d'une action extérieure, pour recevoir par leur miniſtére, les ſacremens neceſſaires au ſalut:* Pueri in maternis uteris exiſtentes nondum prodierant in lucem ut cum aliis hominibus vitam ducant; unde non poſſunt ſubjici actioni humanæ, ut per eorum miniſterium ſacramenta reci-

piant ad ſalutem. *Les rituels ordonnent dans la pratique ce que les theologiens ont établi ſur les mêmes matiéres, & ils deffendent tous d'une maniére uniforme, de baptiſer les enfans qui ſont renfermés dans le ſein de leurs meres, s'ils ne font paroître quelque partie de leurs corps. Le concours des theologiens, & des rituels, qui ſont les régles des diocéſes, paroît former une autorité qui termine la queſtion preſente; cependant le conſeil de conſcience conſiderant d'un coté, que le raiſonnement des theologiens eſt uniquement fondé ſur une raiſon de convenance, & que la deffenſe des rituels, ſuppoſe que l'on ne peut baptiſer immediatement les enfans ainſi renfermés dans le ſein de leurs meres, ce qui eſt contre la ſuppoſition preſente; & d'un autre côté, conſiderant que les mêmes theologiens enſeignent, que l'on peut riſquer les ſacremens que* Jeſus Chriſt *a établis comme des moyens faciles, mais neceſſaires pour ſanctifier les hommes; & d'ailleurs eſtimant, que les enfans renfermés*

dans

dans le ſein de leurs meres, pourroient être capables de ſalut, parcequ'ils ſont capables de damnation; — pour ces conſiderations, & en égard à l'expoſé, ſuivant lequel on aſſure avoir trouvé un moyen certain de baptiſer ces enfans ainſi renfermés, ſans faire aucun tort à la mere, le Conſeil eſtime que l'on pourroit ſe ſervir du moyen propoſé, dans la confiance qu'il a, que Dieu n'a point laiſſé ces ſortes d'enfans ſans aucuns ſecours, & ſuppoſant, comme il eſt expoſé, que le moyen dont il s'agit eſt propre à leur procurer le baptéme; cependant comme il s'agiroit, en autoriſant la pratique propoſée, de changer une regle univerſellement établie, le Conſeil croit que celui qui conſulte doit s'addreſſer à ſon évêque, & à qui il appartient de juger de l'utilité, & du danger du moyen propoſé, & comme, ſous le bon plaiſir de l'evéque, le conſeil eſtime qu'il faudroit recourir au Pape, qui a le droit d'expliquer les regles de l'egliſe, & d'y déroger dans le cas, où la loi ne ſçauroit obliger, quelque ſage &

quel-

quelque utile que paroisse la manière de bapatiser dont il s'agit, le conseil ne pourroit l'approuver sans le concours de ces deux autorites. On conseille au moins à celui qui consulte, de s'addresser à son evêque, & de lui faire part de la presente décision, afin que, si le prelat entre dans les raisons sur lesquelles les docteurs soussignés s'appuyent, il puisse être autorisé dans le cas de necessité, où il risqueroit trop d'attendre que la permission fût demandée & accordée d'employer le moyen qu'il propose si avantageux au salut de l'enfant. Au reste le conseil, en estimant que l'on pourroit s'en servir, croit cependant, que si les enfans dont il s'agit, venoient au monde, contre l'esperance de ceux qui se seroient servis du même moyen, il seroit necessaire de les baptiser sous condition, *& en cela le conseil se conforme à tous les rituels, qui en autorisant le baptême d'un enfant qui fait paroître quelque partie de son corps, enjoignent neantmoins, & ordonnent de le baptiser* sous

con-

condition, *s'il vient heureusement au monde.*

Déliberé en *Sorbonne*, le *10 Avril*, *1733.*

A. LE MOYNE,
L. DE ROMIGNY,
DE MARCILLY.

Herr Tristram Schandy läßt sich den Herren le Moyne, de Romigny und de Marcilly schönstens empfehlen, und hofft, daß sie allerseits, die Nacht nach einer so mühseligen Consultation, ruhig geschlafen haben mögen. — Er bittet, zu vernehmen, ob nicht, wenn nach der Ceremonie der Verheyrathung, und vor ihrer Consumation, alle Homunculi auf einmal in Pausch und Bogen, durch Interjection getauft würden, es nicht noch ein kürzerer und sicherer Handgriff wäre? sub conditione, wie Oben, daß, wenn die Homunculi sich gut hielten, und nachdem ungefährdet auf die Welt kämen, alsdann alle und ein jeder von neuem

ge-

getaufet würden; (sous condition versteht sich; —) und vorausgesetzt, zweytens, daß die Sache angehn könne, wie Herr Schandy dafür hält; *par* le moyen d'une petite canulle, und *sans faire* aucun tort à la mere.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

— Ich kann nicht begreifen, was das Lärmen und das Hin- und Herlaufen da Oben heissen soll, sagte mein Vater, und wendete sich nach einem anderthalbstündigen Stillschweigen an meinen Oncle Toby — welcher, wie Sie wissen müssen, an der andern Seite beym Feuer saß, seine gesellige Pfeiffe Toback in stiller Betrachtung eines Paar neuer schwarz plüschener Beinkleider, die er an hatte, immer fort schmauchte. — Was mögen sie vorhaben, Bruder? sagte mein Vater, wir können ja kaum unser eigen Wort hören!

Ich glaube, antwortete mein Oncle Toby, wobey er die Pfeiffe aus dem Munde

nahm, und den Kopf derselben zwey= oder drey=mal auf den Nagel seines linken Daumens schlug, als er die Phrasis anfing, — ich glaube, sagte er: — Aber, um meines Oncles Meynung über diese Sache gehörig zu fassen, müssen Sie erst ein wenig mit seinem Charakter bekannt seyn; dessen äussern Umriß ich Ihnen hier auf der Stelle geben will; hernach wird der Dialog zwischen ihm und meinem Vater desto besser von statten gehn.

O, können Sie mir nicht sagen, wie der Mann hieß? — denn ich schreibe so in der Eile, ich habe weder Zeit mich zu besinnen noch nachzuschlagen — der die Bemerkung zuerst machte: „daß unsre Luft und unser „Clima sehr unbeständig sey.„ Er mag gewesen seyn, wer er will, er hat damit eine gute Bemerkung gemacht. — Das daraus gefolgerte Corolarium aber, nemlich: „daß es „daher komme, daß wir eine so grosse Man=„nichfaltigkeit an eignen und sonderbaren „Charakteren haben,„ — kam nicht von ihm; — das ward von einem andern Manne, wenigstens ein anderthalbhundert Jahre

vorher ausfindig gemacht; — wie ebenfalls — daß dieses volle Zeughaus von Originalstoff die wahre und natürliche Ursach sey, daß unsre Lustspiele soviel besser sind, als die Lustspiele der Franzosen, oder alle die, welche auf dem festen Lande geschrieben sind, oder geschrieben werden können; — das ist eine Entdeckung, die eigentlich erst in der Mitte der Regierung des König Williams gemacht ward — als der grosse **Dryden**, bey Verfertigung einer von seinen langen Vorreden, (wo ich mich nicht irre) sehr glücklicher Weise darauf verfiel. In der That begann der grosse **Addisson** in den letzten Jahren der Königinn **Anna**, diese Meynung in Schutz zu nehmen, und erklärte solche der Welt in ein oder zwey Blättern des Zuschauers weitläuftiger. — Die Entdeckung war aber nicht sein eigen. — Und endlich viertens und letztens, daß diese sonderbare Unregelmäßigkeit in unserm Clima, die eine so sonderbare Unregelmäßigkeit in unsern Charakteren hervorbringt, — und uns dadurch gewissermaassen schadlos hält, — indem sie uns Etwas giebt, womit wir uns einen Zeitvertreib machen können,

nen, wenn uns das Wetter nicht erlaubt, über unsre Schwelle zu treten. — Die Bemerkung ist von mir selbst; — und ward von mir ans Tageslicht gebracht, an eben diesem regnigten Tage, den 26 Merz 1759, zwischen neun und zehn Uhr des Vormittags.

So, — sogestaltermaassen, meine liebe Gespane und Mitarbeiter in dieser grossen Erndte der Gelehrsamkeit, welche vor unsern Augen zu reifen steht, — sogestaltermaassen, mit langsamen Schritten und zufälligem Wachsthum, krochen unsre Wissenschaften, die Physik, Metaphysik, Polemik, Mathematik, Aenigmatik, Biographik, Obstretrik, Physiologie, Terminologie, Romanturgie, Dramaturgie, Nautologie, (und wie die 999 in ick und logien alle mehr heissen) seit den letzten zweyhundert Jahren nach und nach zu dem Ακμὴ ihrer Vollkommenheit hinauf, wovon wir, nach den Riesenschritten die sie in den letzten sieben Jahren gethan haben zu schliessen, unmöglich mehr weit entfernt seyn können.

Wenn es erst soweit gekommen ist, so muß man hoffen, daß alles unser Schreiben, über was Sie wollen, ein Ende haben werde. Wenn über Nichts mehr geschrieben wird, so wird auch alles Lesen, es heisse wie es wolle, ein Ende nehmen; — und das muß mit der Zeit, wie **Krieg Armuth, Armuth aber Frieden gebiert**, allen Arten von Wissenschaften ein Ende machen, — und dann — werden wir wieder ganz von Vorne anfangen; oder, mit andern Worten, dann sind wir wieder da, wo wir zuerst ausgingen.

— Glückliche, dreymal glückliche Zeiten! Ich wollte, daß die Aera meiner Zeugung sowohl, als ihre Art und Weise, ein wenig verändert gewesen — oder daß solche, mit aller Bequemlichkeit meines Vaters und meiner Mutter, eine zwanzig oder fünf und zwanzig Jahr weiter hinausgesetzt worden wäre, da ein Mensch in der gelehrten Welt noch hätte auf seine Schanz hoffen können!

Aber ich vergesse meinen Oncle Toby, den wir die ganze Zeit über haben die Asche aus seiner Pfeiffe klopfen lassen.

Sein eigenthümlicher Charakter war von der besondern Gattung, welche unserm Himmelskraise Ehre macht; und ich würde mich nicht entlegen haben, ihn unter dessen vorzüglichste Produkte zu rechnen, hätte er nicht zu viele deutliche Striche von einer Familienähnlichkeit enthalten, welche bewiesen, daß die Sonderbarkeit seines Thuns und Sagens mehr vom Geblüte, als von Wind oder Wasser herkäme, solche möchten vermischt oder versetzt seyn, wie sie wollten. Deswegen hab' ich mich auch oft gewundert, daß mein Vater, ob ich gleich glaube, daß er seine Ursachen dazu hatte, wenn er, als ich noch ein Knabe war, gewisse Abweichungen von meiner natürlichen Bahn bemerkte, niemals versucht hat, solche aus dieser Ursach zu erklären. — Denn die ganze schandysche Familie bestund aus Originalcharaktern: — Ich meyne die Männlein, — die Weiblein hatten gar keine, — ausgenommen meine

Großtante Dinah, welche ungefehr vor sechzig Jahren, sich mit dem Kutscher verheyrathete und vermehrte, welches sie, wie mein Vater, zufolge seiner Meynung von den Taufnamen, oft zu sagen pflegte, ihren Gevattern und Gevatterinnen zu verdanken hätte.

Es wird sehr befremdend scheinen, — und ich möchte eben so lieb dem Leser ein Räthsel auf die Bahn werfen, welches sonst gar meine Gelegenheit nicht ist, als ihn nach der Ursach herum sinnen lassen — daß ein Unfall dieser Art, so lange Jahre nach dem er sich zugetragen hatte, noch aufgehoben seyn sollte, Fried und Einigkeit zu stören, welche sonst so herzlich zwischen meinem Vater und Oncle Toby obwalteten. Man sollte gedacht haben, die ganze Macht des Unglücks würde sich gleich in der ersten Zeit in der Familie gebrochen und verlohren haben, — wie gemeiniglich zu geschehn pflegt: — aber in unsrer Familie nahm Alles seine ganz besondere Wendung. Vielleicht hatte sie damals, als es sich zutrug, ein ander Kreuz zu tragen; und da uns doch Kreuz und Leiden

zu unserm Besten gesendet werden, und dieß hier der schandyschen Familie noch niemals im geringsten zum Besten gediehen war: so lag es vielleicht und wartete, bis ihm die rechte Zeit und Umstände Gelegenheit gäben, seine Dienste auszuüben. — Bemerken Sie wohl, ich entscheide hierinn nichts. — Meine Gewohnheit ist immer, dem Forschbegierigen von verschiedenen Spuren einen Fingerzeig zu geben, nach welchem er bis zu den ersten Quellen der Begebenheiten gelangen kann, die ich erzähle. — Nicht, wie der pedantische Fescue, — oder mit dem entscheidenden Tone des Tacitus, der sich selbst und seine Leser überwitzet; — sondern mit der gehorsamsten Dienstgeflissenheit eines Herzen, das sich bloß dem Dienst der Forschbegierigen gewidmet hat. — Für diese schreibe ich, — und diese werden mich lesen bis — wenn nur irgend ein Lesen, wie dieses, so lange aushalten könnte — bis ans Ende der Welt hinzu.

Warum also diese Ursach des Verdrusses solchergestalt für meinen Vater und Oncle

aufgespart worden, das lasse ich unentschieden. Wie aber, und in was für einer Richtung es wirkte, um Veranlassung zu Mißvergnügen unter ihnen zu geben, nachdem es einmal im Gang gekommen war, das bin ich im Stande mit grosser Genauigkeit zu erklären, und ist wie folget:

Mein Oncle Toby Schandy, Madame, war ein Officier, der neben den Tugenden, welche gewöhnlicher Weise den Charakter eines ehrlichen und rechtschaffnen Mannes bestimmen, noch eine andre in einem hohen Grade besaß, welche selten oder niemals ins Verzeichniß gesetzt wird: und diese war, eine ausserordentliche und unvergleichliche Züchtigkeit der Natur; — doch nehme ich das Wort Natur aus der Ursach zurück, damit ich nicht eine Sache vorher abthue, die nächstens vorkommen muß; und diese ist, ob diese seine Züchtigkeit natürlich oder erworben war. — Auf welche Weise aber mein Oncle dazu gelangt seyn mochte, es war allemal Züchtigkeit im wahresten Verstande; und zwar, Madame, nicht in Worten; denn er war so unglück=

glücklich, daß er nicht viel Wahl darunter hatte, sondern in Sachen. Und diese sittsame Zucht beherrschte ihn dergestalt, und ging bey ihm so weit, daß sie, wo möglich, der Züchtigkeit eines Frauenzimmers fast gleich kam. Dieser weiblichen Sittsamkeit, Madame, und innerlichen Keuschheit der Sinnen und Gedanken Ihres Geschlechts, wodurch Sie dem unsrigen so grosse Ehrfurcht einflössen.

Sie werden glauben, Madame, daß mein Oncle Toby alles dieses aus der wahren Quelle geschöpft habe: — daß er grossentheils seine Zeit im Umgange mit Ihrem Geschlechte zugebracht, und daß er durch eine völlige Kenntniß von Ihnen, und durch die Macht der Nachahmung, welche so schöne Beyspiele unwiderstehlich machen, diese liebenswürdige Eigenschaft des Gemüths erworben habe.

Ja, ich wollte, daß ich das sagen könnte! — Denn ausser mit seiner Schwiegerinn, meines Vaters Frau und meine Mutter, wech-

selte er mit einem andern Frauenzimmer nie drey Worte in eben so viel Jahren; — Nein er erlangte sie im Wurfe, Madame. — Im Wurf! — Ja, Madame, es kam von einem Steine, der bey der Belagerung von Namur durch eine Kanonenkugel vom Parapet in einem Hornwerke abgerissen und meinem Oncle Toby grade aufs Latzbein geworfen wurde. — Wie konnte der die Wirkung thun? Die Erzählung davon, Madame, ist lang und anziehend; — aber ich würde meine Historie ganz in Haufen drängen, wenn ich Ihnen solcher hier geben wollte. — „Sie ist „weiter hin zu einer Episode bestimmt; und „soll Ihnen mit allen sich darauf beziehenden „Umständen, an gehöriger Stelle, getreu„lich vorgelegt werden:„ — Bis dahin, steht es nicht in meiner Gewalt, Ihnen mehr Licht in der Sache zu geben, oder mehr zu sagen, als ich bereits gesagt habe — daß mein Oncle Toby ein Officier von einer unvergleichbaren Züchtigkeit war, welche zufälliger Weise durch die beständige Hitze eines kleinen Familienstolzes verdünnet und verfeinert wurde, — so, daß beyde zugleich so bey

ihm

ihm arbeiteten, daß er die Geschichte von Tante Dinah niemals erwähnen hören konnte, ohne in heftige Gemüthsbewegung zu gerathen. — Die geringste Anspielung darauf war hinreichend, ihm das Blut ins Gesicht zu treiben. Wenn aber mein Vater gar, in vermischten Gesellschaften, sich weitläuftiger darüber heraus ließ, wozu er sich oft, um seine Hypothesis zu erläutern, genöthigt sah; — so fraß dieser unglückliche Mehlthau auf einem der schönsten Zweige der Familie, in meines Oncles Ehrliebe und Züchtigkeit zugleich, blutige Wunden; und nahm er oft meinen Vater, mit aller nur erdenklichen Besorglichkeit auf die Seite, um ihm vorzustellen, er wolle ihm alles geben, was er in der Welt hätte, daß er nur die Geschichte ruhen lassen möchte.

Mein Vater, glaub' ich, hegte die wahreste und zärtlichste Neigung für meinen Oncle Toby, die jemals ein Bruder für den andern hegte, und hätte gerne alles auf der Welt gethan, was ein Bruder vernünftiger Weise von dem andern verlangen konnte, um

meines Oncle Tobys Herz über diesen oder jeden andern Punkt zu beruhigen. Aber dieses stund nicht in seinen Kräften.

— Mein Vater, wie ich Ihnen gesagt habe, war ein Philosoph, haarscharf — spekulativisch — systematisch; — und meiner Tante Dinah Geschichte, war ihm von eben so vieler Wichtigkeit, als dem Copernicus die Retrogadation der Planeten. — Die Nebenschliche der Venus aus ihrer graden Laufbahn bestätigten das Copernikanische System, das von ihm seinen Namen erhielt; und die Nebenschliche der Tante Dinah von ihrer ebenen Bahn, thaten eben die Dienste bey der Errichtung meines Vaters Systems, welches, wie ich glaube, hinfort beständig nach ihm das Schandysche System heissen wird.

Bey jeder andrer Familienkränkung, hatte mein Vater, glaub' ich, ein eben so feines Gefühl der Schaamhaftigkeit, als irgend jemand; — und ich getraue mir zu sagen, weder er noch Copernicus würden in beyden Fällen die Geschichtgen nicht haben auskom-

kommen lassen, oder der Welt ein Wort davon gesagt haben, wäre es nicht, wie sie dachten, aus Pflicht gegen die Wahrheit gewesen. — Amicus Plato, pflegte mein Vater zu sagen, wobey er ihm die Worte übersetzte — Amicus Plato, das heißt, Dinah war meine Tante; — sed magis amica veritas — aber die Wahrheit ist meine Schwester.

Diese Uneinigkeit der Meynungen meines Vaters und Oncles, war die Quelle manches brüderlichen Zwistes. Der eine konnte nicht ertragen, daß ein Familienfleck weiter ausgebracht würde — und der andre konnte schwerlich einen einzigen Tag hingehn lassen, ohne darauf anzuspielen.

Ums Himmelswillen, rief mein Oncle — und um meinet — um unsrer Allerwillen, mein liebster Bruder Schandy, — laß doch die Geschichte unsrer Tante und ihre Gebeine in Ruhe schlafen. — Wie kannst Du so wenig Gefühl und Mitleid für den guten Namen unsrer Familie haben. — Wie kannst Du! —

Was

Was ist der gute Name einer Familie, gegen eine Hypothesis? — Ja, wenn ichs recht sagen soll — was das Leben einer Familie? — Das Leben einer Familie! — sagt dann mein Oncle, und fiel dabey in seinen Lehnstuhl zurück, und hob seine Hände, seine Augen und ein Bein in die Höhe. — Ja, das Leben — sagte drauf mein Vater, seinen Satz zu behaupten. Wie manches Tausend wird jährlich (in allen gesitteten Reichen wenigstens) weggeschleudert — und für nichts weiter geachtet, als gemeine Luft, in Vergleichung mit einer Hypothesis? Nach meinem geringen Verstande von den Dingen, antwortete Oncle Toby, ist ein jedes solches Beyspiel, baarer Mord, es begeh' ihn wer will. Da steckt dein Irrthum, versetzte mein Vater, — denn wissenschaftlich darüber zu urtheilen, kann die Findung nicht Todtschlag, sondern Mannsschlag ausfallen.

Mein Oncle gab sich niemals damit ab, hierauf mit etwas Anderm zu antworten, als, daß er ein halb Dutzend Täckte von seinem Regimentsmarsche Lillabullero herpfiff. —

Sie

Sie müssen wissen, dies war der gewöhnliche Canal, wodurch er seinem Affect Luft gab, wenn ihn etwas ärgerte oder überraschte; — besonders aber, wenn ihm etwas gesagt wurde, das er für sehr ungereimt hielt.

Da noch niemand unter den Schriftstellern über die Logik, oder unter deren Commentatoren, soviel ich weiß, für gut befunden hat, dieser eignen Gattung von Argument einen Namen zu geben: — so nehme ich mir hier die Freyheit, es selbst zu thun, und das aus zweyerley Ursachen. Erstlich, damit solches, um aller Verwirrung im Disputiren vorzubeugen, Ein- für Allemal eben so gut von den übrigen Gattungen distingirt bleiben möge — als das *Argumentum ad verecundiam*, *ex absurdo*, *ex Fortiori*, oder wie irgend ein Argument heissen mag; — und Zweytens, daß noch einmal meine Kindes-Kinder, wenn mein Haupt schon längst zur Ruhe niedergelegt ist, sagen können, — daß ihres gelehrten Großvaters Kopf mit eben so nützlichen Dingen beschäftigt gewesen sey, als andrer Leute ihre. — Daß er für eins der

aller-

allertreffendsten — und wenn der Zweck des Disputirens mehr ist seinen Gegner zum Schweigen zu bringen, als ihn zu überzeugen, — so können sie nach Belieben hinzusetzen, für eines der besten Argumente in der Disputirkunst, einen Namen erfunden, und solchen großmüthiger Weise in den Schatzkasten der Ars Logica geworfen habe.

Deswegen und derohalben also gebiete und verordne ich durch Gegenwärtiges, daß besagtes Argument hinführo bey dem Titel Argumentum Fistulatorium erkannt und distingirt werde, welchen und keinen andern ich ihm hiermit beylege; — und daß es hinkünftig einerley Rang mit dem Argumentum Baculinum und Argumentum ad Crumenam haben, und allemal in einem und eben dem Kapitel mit diesen abgehandelt werden soll.

Was das Argumentum Tripodium, welches niemals als von einer Frau gegen ihren Mann gebraucht wird, und das Argumentum ad Rem, anbetrift, dessen

dessen sich hingegen nur der Mann gegen seine Frau bedient: so sollen, da diese beyde schon allein Stoff genug zu einer tüchtigen Lection geben; — auch übrigens das Eine die beste Antwort aufs Andre ist, — diese beyde gleichfalls abgesondert bleiben, und mit einander zugleich abgehandelt werden.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Der gelehrte Bischof Hall, ich meyne den hochberühmten Doctor Joseph Hall, welcher unter der Regierung Königs Jacobus I, Bischof von Exeter war, sagt uns in einer von seinen Decaden, am Ende seiner „*Devine Art of Meditation, in-* „*printed at London, in the year 1610,* „*by John Beal, dwelling in Aldersgate-* „*Street,*„ daß es ein schändliches Ding sey für einen Menschen, sich selbst zu loben; — und ich halt' es wirklich auch dafür.

Und dennoch, auf der andern Seite, wenn eine Sache auf eine meisterhafte Weise ausge-

geführt wird, und es nicht den Anschein hat, daß dieses ausfindig gemacht werde: — so halte ichs eben für so schändlich, daß ein Mann solcher Ehren verlustig, und aus der Welt gehen soll, daß ihm das Bewußtseyn davon in seinem eignen Kopfe verfaulet ist.

Gerade in diesen Umständen befind' ich mich. Denn in dieser langen Digreßion, worauf ich zufällig geleitet bin, wie in allen meinen übrigen Digreßions, (eine Einzige ausgenommen) steckt ein Meistergriff von Dingreßiver Geschicklichkeit, dessen Werth, fürcht' ich, bisher von meinem Leser übersehen worden. — Nicht, weils ihm dazu an Einsicht gemangelt — sondern weils eine Vollkommenheit ist, die man selten in einer Digreßion sucht, und noch weniger erwartet; und das ist diese! daß, ob meine Digreßions zwar ganz reine unbescholtne Digreßions sind, wie Sie bemerken, — und ich von der Sache unter meiner Feder eben soweit, und dazu eben so oft abfliege, als nur irgend ein Schriftsteller in der Welt, ich dennoch beständig dafür sorge, daß mein Hauptgeschäft in meiner Abwesenheit nicht stille liege.

Ich

Ich war, zum Exempel, eben aufm Wege, daß ich Ihnen die scharfen Aussenlinien von meines Oncles sehr sonderbarem Charakter geben wollte; — als meine Tante Dinah und der Kutscher auf uns schossen, und uns so viele tausend Meilen weit mitten in das Planetensystem hineinschleuderten. Nichts destoweniger werden Sie bemerken, daß die Schilderung meines Oncles Charakter die ganze Zeit durch ihren ebenen Schritt fortgegangen ist; — nicht seine scharfen Contouren, — das war unmöglich — aber einige Familienzüge und matte Andeutungen sind doch hin und wieder hineingetuscht, so wie wir fortgegangen sind, dergestalt, daß Sie nun schon viel besser mit meinem Oncle bekannt sind, als vorher.

Durch diesen Kunstgriff ist die Maschiene meines Werks von einer ganz eignen Gattung; es sind darinn zwey Gegenbewegungen angebracht und vereinigt, welche einander entgegen zu arbeiten scheinen. Kurz, mein Werk ist digreßiv und progreßiv dabey, — auf einmal und zugleich.

Dieses, mein Herr, ist eine ganz verschiedene Geschichte, von der täglichen Bewegung der Erde um ihre Axe, mit ihrer Fortschreitung in ihrer elyptischen Bahn, die sie des Jahrs vollendet, und wodurch die Verschiedenheit und Abwechslung der Jahrszeiten entstehen, deren wir geniessen; — ob ich gleich gestehn muß, daß solche den Gedanken an die Hand gab, — so, wie ich glaube, daß die grössesten von unsern gerühmten Entdeckungen und Erfindungen, sich von solchen unbedeutenden Winken herschreiben.

Die Digreßions sind unwidersprechlich der Sonnenschein, — sie sind das Leben, die Seele des Lesens; — wollte man sie, z. E. aus diesem Buche herausheben, — meinetwegen möchte das ganze Buch daran hängen bleiben. — Durchs ganze Buch würde ein ewiger kalter Winter herrschen. Man gebe sie aber dem Schriftsteller wieder; — hervor geht er, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. — Frohlockt jedem entgegen; verbreitet Mannichfaltigkeit, und wehret der Sättigung.

Die ganze Geschicklichkeit besteht darinn, wie man sie kocht und anrichtet, damit sie nicht nur vortheilhaft für den Leser, sondern auch für den Autor ausfallen, dessen kümmerliches Leben in diesem Punkte wirklich mitleidenswürdig ist. Denn, beginnt er eine Digreßion — von dem Augenblick' an bemerk' ich, daß sein ganzes Werk stille steht; — und schreitet er mit seinem Hauptwerke fort: — so hats ein Ende mit seiner Digreßion.

— Das ist Hudeley. — Deswegen hab' ich, vom Anfang an des Gegenwärtigen, wie Sie sehen, das Hauptwerk und seine Nebentheile durch Bindewerke mit einander so verkreuzet, und die digreßiven und progreßiven Bewegungen, ein Rad mit dem andern, dergestalt zusammengesetzt und verbunden, daß die ganze Maschiene, überhaupt genommen, im Gange geblieben ist; — und was noch mehr ist, sie soll noch die nächsten vierzig Jahre beständig im Gange bleiben, wenn mich die Quelle der Gesundheit so lange mit Leben und Munterkeit segnen will. —

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Ich fühle einen starken Hang bey mir, dieses Kapitel recht geschwätzig anzufangen, und ich will mir die Lust nicht übergehn lassen. — Also fang' ich folgender Weise an.

Wenn das Momusfenster in der Brust des Menschen, nach der vorgeschlagenen Verbesserung dieses Erzkritikers, Statt gefunden hätte: — so würde erstlich diese närrische Folge gewiß daraus entstanden seyn, — daß die weisesten und ernsthaftesten von uns allen, in einer oder der andern Münzsorte, hätten alle Tage unsers Lebens Fenstergeld bezahlen müssen.

Und zweytens, wenn besagtes Glas eingesetzt worden, nichts weiter, um den Charakter eines Menschen aufzunehmen, gefehlt haben würde, als einen Stuhl zu nehmen, ganz leise hinzuzugehn, wie Sie etwann vor einen gläsernen Bienenstock thun würden, und hineinzugucken, — die Seele ganz mutternackt zu besehn; — alle ihre Bewegungen

— ihre

— ihre Gestricke und Gewebe zu bemerken, — allen ihren Puppen, von der Erzeugung an bis zum Auskriechen nachzuspüren — genau ihre Spruderleyen, ihr Hüpfen und Springen zu beobachten; dann nach einiger Aufmerksamkeit auf ihr ernsthafteres Betragen, das auf ein solches Toben, Springen u. s. w. zu erfolgen pflegt — Feder und Dinte zur Hand zu nehmen, und nichts nieder zu schreiben, als was Sie mit ihren eignen Augen gesehen hätten, und beschwören könnten. — Aber das ist eine Hülfe, der ein Biograph auf diesem Planeten entbehren muß. — Auf dem Planeten Merkur (vielleicht) möcht' es ihm wohl so gut, wo nicht gar besser werden; — denn da muß die erschreckliche Hitze, welche, nach der genauen Berechnung der Herren, die alles berechnen können, wegen seiner Nähe bey der Sonne, der Hitze des glühenden Eisens gleich ist, — schon längst, glaub' ich, die Körper der Bewohner zu Glase geschmolzen haben, (als Causa efficiens) um sie für das Clima geschickt zu machen, (welches ist Causa finalis) so, daß vermöge beyder, alle Wohnör-

ter ihrer Seelen, von Oben bis Unten nichts anders seyn kann, (laß die tiefsinnigste Philosophie das Gegentheil zu beweisen suchen) als ein feiner durchsichtiger Körper von hellem Glase, — dergestalt daß, so lange bis die Leute alt und ziemlich runzlicht worden, wodurch die Lichtstrahlen, indem solche dadurch fallen, entsetzlich gebrochen werden, — oder von ihren Oberflächen in so schiefen Linien zum Auge zurückgeworfen werden, daß man keinen Menschen dadurch erkennen kann — seine Seele eben so gut, — es sey denn aus blosser Ceremonie, oder wegen des geringen Vortheils, den ihr der Nebel verschaft — in jeder andern Betrachtung, sag' ich, möchte sie eben so gut auf öffentlicher Gasse ihr Possenspiel treiben, als zwischen ihren eignen vier Wänden.

Aber dieses, wie ich schon Oben bemerkt habe, ist nicht der Fall mit den Bewohnern unsers Erdballs; — unsre Seelen scheinen nicht durch den Körper hervor, sondern sind in ein dunkles Gewand von unchrystallisirtem Fleisch und Blute verhüllet; wenn wir also

zu ihrem unterscheidenden Charakter gelangen wollen, müssen wir einen andern Weg einschlagen. Es giebt in der That der Wege viel, welche der menschliche Witz zu nehmen gezwungen worden, um es mit Genauigkeit zu thun.

Einige, zum Exempel, zeichnen alle ihre Charakter mit Blasinstrumenten. — **Virgil** erwähnt dieses Weges in der Geschichte der **Dido** und des **Aeneas**; — aber er ist eben so trüglich als die Trompete der Fama; — und noch obend'rein gehört kein grosses Genie dazu. Mir ist nicht unbekannt, daß die **Italiäner** behaupten, eine gewisse Art vom Charakter, der unter uns gäng' und gebe ist, mit mathematischer Genauigkeit nach dem **Forte** oder **Piano** eines gewissen Blasinstruments, das sie gebrauchen, abzeichnen zu können. — Es sey unfehlbar, sagen sie. — Ich darf den Namen dieses Blasinstruments hier nicht nennen. — Genug, daß wirs bey uns haben, — wir aber niemals darauf fallen, eine Zeichnung damit zu machen. — Dies ist räthselhaft, und zwar

mit

mit Fleiß, wenigstens, *ad popolum*: — Und deswegen ersuch' ich Sie, Madame, daß Sie, wenn Sie hierher kommen, so geschwinde lesen, als Sie können, und sich ja nicht aufhalten, um nachzugrübeln.

Wieder giebts andre, welche eines Menschen Charakter mit keiner andern Hülfe in der Welt zeichnen wollen, als nach seinen Evacuationen. Allein das giebt oft einen sehr incorrekten Umriß. — Es sey dann, freylich, daß Sie auch eine Skitze von seinen Repletionen machten; und dadurch, daß sie eine Zeichnung nach der andern berichtigten, aus beyden eine gute Figur zusammensetzten.

Ich habe gegen diese Methode nichts anders einzuwenden, als daß ich glaube, sie riecht zu sehr nach der Studierlampe, — und daß solche dadurch noch mühsamer wird, daß Sie dabey genöthigt sind, ein Auge auf die übrigen **Nicht natürlichen** Dinge zu haben. Warum aber die natürlichsten Verrichtungen des menschlichen Lebens, eben

Nicht natürliche Dinge genannt werden? — Das ist eine andre Frage.

Andre giebt es, zum Vierten, welche alle diese Wege gering schätzen; nicht wegen der Fruchtbarkeit, sondern wegen der Mannichfaltigkeit der Handgriffe und Kniffe, welche sie den **pentagraphischen** (*) Brüdern im Vorstpinsel, beym Copeyenmachen abgesehn haben. Dieses, muß ich Ihnen sagen, sind unsre Geschichtschreiber in Folio. Dem Einen davon sehen Sie einen Charakter in Lebensgrösse, gegen **das Licht** abzeichnen; — das ist unartig — unredlich — und hart gegen den Charakter des Mannes, welcher sitzt.

Andre wollens noch besser treffen, und machen da von Ihnen eine Zeichnung in der Camera obscura; — das ist hämischer als alles

(*) Pentagraph ist ein Instrument, mit welchem man, bloß mechanischer Weise, Kupfer und Gemählde, in welcher Proportion man will, nachzeichnet.

alles Uebrige; — denn da werden Sie zuverläßig in einer von Ihren lächerlichsten Stellungen gezeichnet.

Um diesen Irrthümern sammt und sonders auszuweichen, wenn ich Ihnen meines Oncles Character entwerfe, bin ich entschlossen, ohn alle mechanische Hülfe zu schildern; — auch will ich mir den Pinsel von keinem Blasinstrumente leiten lassen, welches jemals geblasen worden, weder diesseits noch jenseits den Alpen; — eben so wenig will ich dabey weder seine Repletions noch Evacuations in Untersuchung nehmen; — oder seine **Nicht natürlichen Dinge** berühren; — sondern, mit einem Worte gesagt, ich will meines Oncles Charakter nach seinem **Steckenpferde** zeichnen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wär' ich nicht moralisch gewiß, daß der Leser voller Ungeduld nach meines Oncle **Tobys** Charakter seyn muß: so hätt' ich ihn hier vorläufig überzeugt, daß kein Instru-

strument so geschickt ist, so Etwas zu zeichnen, als das, worauf ich verfallen bin.

Von einem Manne und seinem Steckenpferde kann ich nun zwar nicht sagen, daß sie genau so, wie die Seele und der Leib, auf einander Wirkung und Gegenwirkung thäten. Ohne Zweifel aber ist unter ihnen eine Art von Communication, und zwar bin ich der Meynung, daß es sehr nach der Art zugehe, wie mit elektrisirten Körpern. — Und das vermittelst der erhitzten Theile des Reiters, welche den Rücken des Steckenpferdes unmittelbar berühren. — Durch langes Reiten und vieles Reiben wird der Körper des Reiters endlich mit so vieler steckenpferdischer Materie angefüllt, als er fassen kann. — Wenn Sie also vermögend sind, eine deutliche Beschreibung von der Natur des Einen zu geben: so können Sie schon einen ziemlich genauen Begriff von dem Genie und dem Charakter des Andern daraus herleiten. —

Nun war das Steckenpferd, welches mein Oncle Toby beständig ritt, nach mei-

ner Meynung, ein Steckenpferd, das schon eine Beschreibung werth ist, wärs auch nur seiner grossen Sonderbarkeit wegen; denn Sie möchten von York nach Dover — von Dover nach Penzance, im Cornwallis, und von Penzance wieder nach York gereiset seyn, und doch auf der ganzen Heerstrasse seines Gleichen nicht gefunden haben. Oder hätten Sie ein solches gesehn, so hätten Sie noch so eilig seyn mögen, Sie hätten unfehlbar still halten müssen, um es zu beschauen. In der That war sein Wuchs und sein Gang so wunderbar, und vom Kopfe bis zum Schweife jedem andern von der ganzen Gattung so über und über unähnlich, daß es zuweilen Anlaß zu streiten gab, — ob es wirklich ein Steckenpferd sey oder nicht? Allein, wie der Philosoph dem Sceptiker, der ihm die Wirklichkeit der Bewegung abläugnen wollte, keinen andern Beweis entgegen setzte, als daß er auf die Füsse trat, und durchs Zimmer ging; — So wollte mein Oncle Toby sich keines andern Arguments bedienen, um zu beweisen, daß sein Steckenpferd wirklich ein Steckenpferd sey, als daß er sich darauf

setz-

setzte und es vorritt; — hernach möchte die Welt den Punkt entscheiden, wies ihr gut däuchte.

Im rechten Ernste, mein Oncle Toby bestieg es mit so viel Wohlgefallen und es trug meinen Oncle Toby so schön, — daß er sich herzlich wenig darum bekümmerte, was die Welt davon sagte oder dächte.

Indessen ists endlich wohl Einmal hohe Zeit, daß ich Ihnen eine Beschreibung davon gebe: — Um aber mit aller Ordnung zu verfahren, muß ich mir nur erst die Erlaubniß ausbitten, Ihnen zu berichten, wie mein Oncle Toby daran kam.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Da meines Oncle Tobys Wunde am Latzbeine, welche er in der Belagerung von Namur empfing, ihn zum Dienste untüchtig machte: so ward für gut befunden, daß er nach England zurückkehren sollte, um, wo möglich, seinen Schaden wieder zurechte bringen zu lassen.

Vier volle Jahre hindurch mußte er theils das Bette, theils sein Zimmer hüten; und während seiner Cur, welche diese ganze Zeit daurete, litt' er unsägliche Schmerzen; — die entstunden von einer öftern Exfolliation an dem *Os pubis* und an dem äussern Rande der *Coxendix*, genannt *Oss illeum*, — welche beyde Beine oder Knochen jämmerlich zersplittert waren, sowohl durch die Rauhigkeit des Steines, der, wie ich bereits gesagt, vom Parapet abgeschlagen worden, — als durch seine Dicke, — (ob er gleich auch ziemlich breit dabey) welches den Wundarzt beständig glauben ließ, daß der grosse Schaden, den er meines Oncles Toby Latzbeine verursacht, mehr von der Schwere des Steines selbst käme, als von der Heftigkeit des Wurfs, — welches, wie er ihm zu sagen pflegte, ein grosses Glück wäre.

Mein Vater fing zu der Zeit eben seine Handlung in London an, und hatte ein Haus gemiethet; und da unter den beyden Brüdern die treueste herzlichste Freundschaft obwaltete, — und mein Vater glaubte, meines Oncles

Toby könnte nirgend so gut gewartet und gepfleget werden, als in seinem eignen Hause — so wieß er ihm die beste Gelegenheit darinn an. — Und was noch ein aufrichtigers Zeichen seiner Zuneigung war, es durfte kein Freund oder guter Bekannter ins Haus kommen, oder er nahm ihn bey der Hand und führte ihn die Stiegen hinauf, daß er seinen Bruder besuchen und eine Stunde vor seinem Bette verschwatzen mußte.

—

Die Geschichte der Wunde eines Soldaten läßt ihm ihre Schmerzen vergessen; — wenigstens dachten die so, die meinen Oncle besuchten, und bey ihren täglichen Besuchen lenkten sie, aus einer Höflichkeit, die sich auf diesem Glauben gründete, sehr oft die Unterredung auf diesen Gegenstand. — Und von diesem Gegenstande lief denn das Gespräch gemeiniglich auf die Belagerung selbst hinaus.

Die Unterredungen waren unendlich gut gemeynet, und mein Oncle Toby verspürte dadurch grosse Erleichterung, und würde noch weit mehr dadurch erhalten haben, hätten

sie

sie ihn nicht in eine und andre unvermuthete Verlegenheit gesetzt, die grössestentheils allein seine Genesung um drey volle Monate verzögerten; und wäre er nicht auf ein Mittel verfallen, sich herauszuziehen, ich glaube wahrhaftig, sie hätten ihn unter die Erde gebracht.

Worinn diese Verlegenheiten meines Oncles Toby bestunden? — das können Sie unmöglich errathen; — könnten Sie's, — ich würde erröthen. — Nicht als ein Verwandter; — nicht als ein Mann; nicht einmal als ein Mädchen, sondern als ein Autor würd' ich erröthen; um so mehr, da ich nicht wenig in meinem Gemüthe eben darauf stolz bin, daß mein Leser noch niemals das Geringste hat vorher errathen können. Und in diesem Punkte, mein Herr, bin ich so kitzlich und so eigen, daß, wofern ich glaubte, Sie wären im Stande, von selbst darauf zu kommen, oder wahrscheinlicher Weise zu vermuthen, was auf dem folgenden Blatte stünde — ichs aus dem Buche risse.

Ende des ersten Theils.

sie ihn nicht in eine und andre unvermuthete Verlegenheit gesetzt, die grössestentheils allein seine Genesung um drey volle Monate verzögerten; und wäre er nicht auf ein Mittel verfallen, sich herauszuziehen, ich glaube wahrhaftig, sie hätten ihn unter die Erde gebracht.

Worinn diese Verlegenheiten meines Oncles Toby bestunden? — das können Sie unmöglich errathen; — könnten Sie's, — ich würde erröthen. — Nicht als ein Verwandter; — nicht als ein Mann; nicht einmal als ein Mädchen, sondern als ein Autor würd' ich erröthen; um so mehr, da ich nicht wenig in meinem Gemüthe eben darauf stolz bin, daß mein Leser noch niemals das Geringste hat vorher errathen können. Und in diesem Punkte, mein Herr, bin ich so kitzlich und so eigen, daß, wofern ich glaubte, Sie wären im Stande, von selbst darauf zu kommen, oder wahrscheinlicher Weise zu vermuthen, was auf dem folgenden Blatte stünde — ichs aus dem Buche risse.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence,

Tristram Schandis Leben und Meynungen

Bd.: 1

Hamburg (1776)

P.o.angl. 402-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750318-1
VD18 11997834-001